Verein für Brunsbütteler Geschichte von 1948 e.V.

Kleine Brunsbütteler Spuren

Informationen zur Ortsgeschichte

Heft Nr. 25 01.09.2024

Inhalt

Seite 3: Redaktionelles

Beiträge

S. 4 bis 25: Die Entwicklung der Abfallbeseitigung und der Firma Tiedemann in Brunsbüttel

S. 26 bis 34: Peter Umland, Kommunist in Brunsbüttelkoog

S. 35 bis 38: Die Posadowskystraße

Aus dem Heimatmuseum

S. 39: Besuch aus Amerika im Brunsbütteler Heimatmuseum

Aus dem Geschichtsverein

S. 40 bis 42: Der Verein für Brunsbütteler Geschichte in Lunden

S. 43 bis 51: 75 Jahre Verein für Brunsbütteler Geschichte

S. 52: Impressum

S. 53: Formular Beitrittserklärung

Redaktionelles.

Sehr verehrte Leserinnen und Leser,

Kernthema ist in diesem Heft die Entwicklung des Abfuhrwesens mit der Entsorgung in unserer Stadt. Es ist ein Teil der Infrastruktur der genauso wichtig ist, wie die Beschaffung sauberen Trinkwassers, worüber wir in Heft Nr. 23 berichteten.

Herr Louis Tiedemann war so freundlich uns dabei ausgiebig zu unterstützen. Er und seine Mitarbeiter waren für diese Arbeiten über Brunsbüttel hinaus verantwortlich. Dank seiner Hilfe lässt sich die Firmengeschichte nachvollziehen, die bereits unter seinem Großvater begann. Wie immer fanden wir auch zu diesem Thema Unterstützung im Stadtarchiv durch Ute Hansen die u.a. Sitzungsprotokolle des Magistrats zur Verfügung stellte. Herr Michael Brakhage steuerte noch aktuelle Fotos vom Klärwerk bei. Unsere Beisitzerin Kristin Liffers erhielt von ihrer Freundin Marlies Tiedemann Fotos über die Müllabfuhr.

Der zweite Beitrag in diesem Heft handelt vom Brunsbüttelkooger Kommunisten Peter Umland, dessen Lebensgeschichte durch seinen Enkel gleichen Namens aufgehellt wird. Mit bruchstückhaften Informationen aus der einschlägigen Literatur und den Berichten aus der Brunsbüttelkooger Zeitung lässt sich das Schicksal dieses Mannes nachvollziehen. Auch dies ist ein Beispiel für die Verfolgung anders denkender Bürger durch die Nationalsozialisten. Eine Verfolgung, die sich nach dem 2. Weltkrieg unter dem Einfluss des US– Politikers McCarthy fortsetzen sollte.

Unter dem Eindruck der aktuellen politischen Diskussionen und Ereignisse ist es an der Zeit sich daran zu erinnern wie wertvoll unsere Demokratie ist.

Im dritten Beitrag erfahren die Leser die Geschichte zur Posadowskystraße und ihres Namensgebers. Interessant ist, dass sich Graf Posadowsky bereits in den 1920er Jahren dem Antisemitismus und Fremdenhass entgegenstellte.

Wir veröffentlichen in diesem Heft auch einen Bericht über unser 75-jähriges Vereinsjubiläum mit der Ansprache unseres 2. Vorsitzenden Gerhard Moormann.

Das vergangene Jahr war erfolgreich, weil durch Johannes Wöllfert und Petra Hahnkamm über 20 neue Mitglieder gewonnen wurden. Dies ist ein schwieriges Feld, weil junge Menschen kaum am Thema Geschichte interessiert sind.

Große Freude hat uns Dirk Borchers mit der Erstellung unserer neuen Homepage bereitet. Dafür haben wir von Frank Mootz und Brigitte Sendel mit vielen Postkarten und Fotos tolle Unterstützung erhalten. Eine der zwei Bildergalerien lädt zum Mitmachen ein, wir hoffen dass auf diesem Wege noch mehr Informationen zur Ortsgeschichte gewinnen.

Viel Freude beim Lesen wünscht

Klaus Schlichting
1. Vorsitzender im VfBG

Die Entwicklung der Abfallbeseitigung und der Firma Tiedemann in Brunsbüttel

Die Entsorgung bis zum 20. Jahrhundert

Vom Mittelalter bis in das späte 19. Jahrhundert hinein gab es keine Müllabfuhr. Alles wurde soweit wie möglich wieder verwertet. Hausmüll gab es nicht, alles hat man wiederverwendet. Stoffreste, Metall oder Glas waren viel zu wertvoll, um einfach weggeworfen zu werden. Wenn etwas kaputt ging, haben die Menschen es zu etwas Neuem umgearbeitet. Aus Stoffresten entstand ein neues Kleidungsstück, aus Metall schmiedete man Nägel. Möbel sind stets repariert und über Generationen weiter vererbt worden Was absolut nicht mehr zu verwerten, aber brennbar war, diente zur Wärmeerzeugung beim Kochen und Heizen. Gemüsereste verwendete man als Tierfutter, Knochen und Fäkalien, sog. Unrat, wurde in den Gärten hinter den Häusern vergraben oder in die Gräben gekippt, wo wild lebende Tiere es weg fraßen oder der Regen alles weg spülte.[1)]

Fäkalien, die in Brunsbüttel und Brunsbüttelkoog in den Gräben entsorgt wurden, gelangten über die sog. Vorflut in die Elbe. Die Zustände der Gräben, die nicht regelmäßig von Schilf und Kraut gereinigt (ausgekleit) wurden, führten zu Beschwerden, weil das Wasser nicht mehr abfließen konnte.

Die Haushalte beider Ortschaften verfügten bis in die 1960er Jahre zur Defäktion über Latrinen, also kleine Bretterbuden mit einem Sitz, unter dem sich ein Eimer zum Auffangen der Exkremente befand. Die Türen dieser Häuschen erhielten zur Kennzeichnung häufig ein liebevolles Herzchen.[2)]

Die geregelte Fäkalienentsorgung in Brunsbüttel / Brunsbüttelkoog

Die Landwirte Tiedemann

Das Abfuhrwesen ist in Brunsbüttel erst am Ende des 19. Jahrhunderts nachweisbar und 100 Jahre lang eng mit dem Namen der Familie Tiedemann verbunden.

Abb.1: In der Bildmitte der ehemalige Martenssche Hof Ecke Hafenstraße / Tiedemannstraße.

Der an einen Herrn Tamm verpachtete Martens`sche Bauernhof in der Hafenstraße Nr. 13 stand am 30. November 1889 zum Brandkassenwert von 53.700 Mark samt Ziegelei entweder im ganzen oder parzellenweise zum Verkauf. Zu dem Zeitpunkt sind bereits 200.000 Mark geboten worden.

Der im Jahr 1852 in Barsbüttel geborene Landmann Louis Tiedemann konnte den Hof erwerben und zog im März 1890 mit seiner Familie nach Brunsbüttelhafen. Die Ländereien umfassten eine Fläche von etwa 80,5 ha, wozu auch die Ziegelei in der Eddelaker Straße gehörte. Was Louis Tiedemann veranlasste, den Hof zu kaufen, ist nicht bekannt. Vermutlich versprach sich die Familie hier am zukünftigen Nord-Ostsee-Kanal bessere

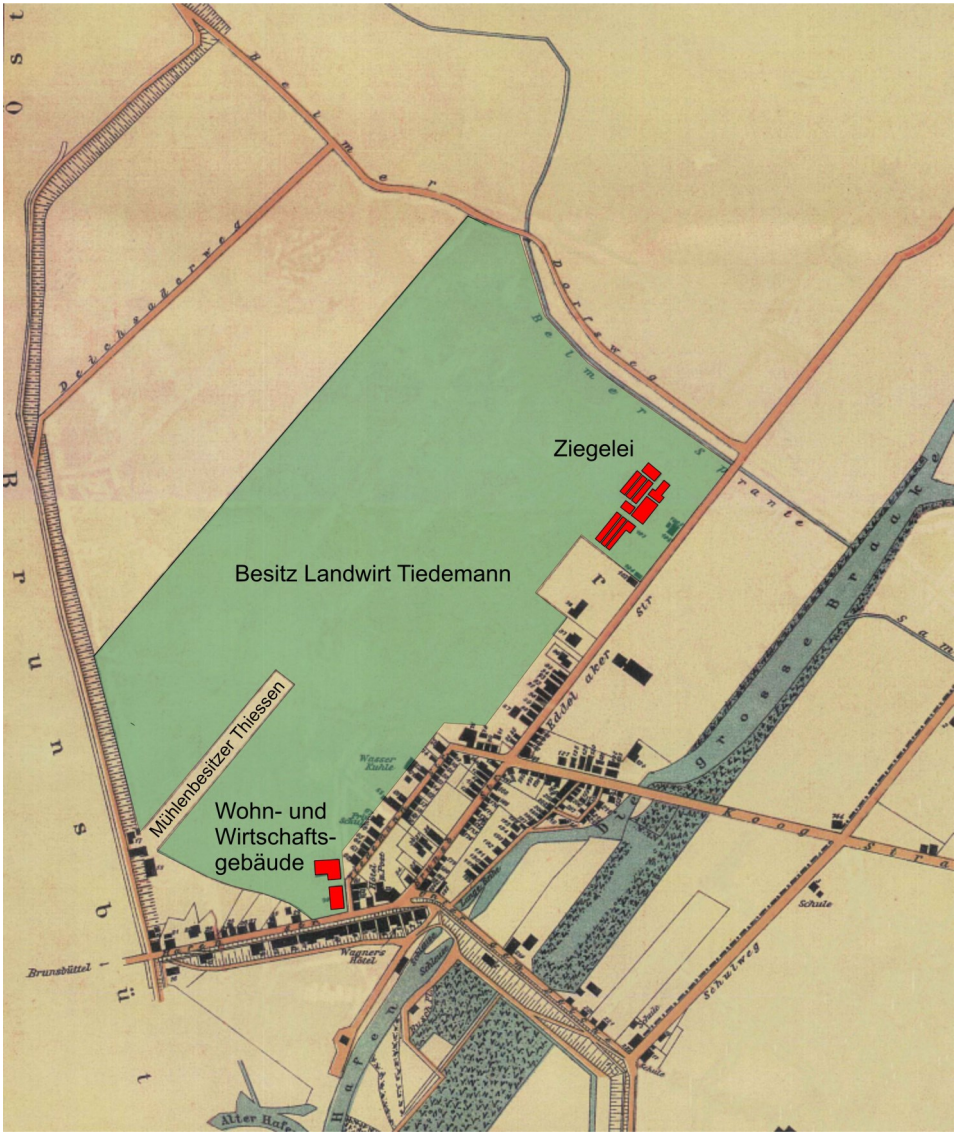


Abb.2: Der Tiedemanns'sche Grunddbesitz in Brunsbüttelhafen im Jahr 1892.

Lebensbedingungen. Den Landbesitz in Barsbüttel ließ Louis Tiedemann im gleichen Jahr parzellieren, um die Ländereien über einen Zeitraum von 3 Jahren für 10.000 Mark zu verpachten. Ein Jahr später erwarb er noch den Heuer'schen Hof in Westerbüttel.

Seine beiden Söhne, Detlef und Hans Thode Louis, wurden noch in Barsfleth geboren, wuchsen aber hier auf, wobei Hans Thode Louis Tiedemann den Hof in der Hafenstraße 13 als Nachfolger erhielt.[3)]

Abb.3: Im Hintergrund die Schornsteine der zum Besitz gehörenden Ziegelei

Hans Thode Louis Tiedemann war nicht nur Landwirt, sondern auch sehr geschäftstüchtig.
Im Zuge der Bauarbeiten zur Herstellung des Nord-Ostsee-Kanals erfuhr Brunsbüttelhafen einen starken Bevölkerungszuwachs von außerhalb.
1891 ließ Tiedemann parallel zur Brunsbütteler Straße eine breite Straße anlegen und verkaufte das Land parzellenweise für den Bau von Ein- und Mehrfamilienhäusern. Außerdem besaß er ja an der Eddelaker Straße die Ziegelei, welche er im gleichen Jahr zu einer Dampfziegelei mit Ringofen erweiterte. Damit konnte er auch die Steine für den Häuserbau in Brunsbüttelhafen liefern. Etwas später übernahm die Gemeinde die o.g. Straße und ließ sie im Jahr 1900 ausbauen. Mit dem Geld, das er verdiente, war er in der Lage, andernorts Bauernhöfe auf- und wieder zu verkaufen. Die Tiedemannstraße trägt noch heute den Namen dieses Landwirts und Unternehmers.

Der Hof an der Hafenstraße, das kombinierte Wohngebäude mit dem ehemaligen Wirtschaftstrakt ist dort immer noch vorhanden, allerdings nicht mehr im ursprünglichen Zustand, denn am Mittag des 7. Februar 1908 um 11:30Uhr brach in der Scheune ein Feuer aus, das sich durch die dort lagernden Futtermittel stark ausdehnen konnte, auf das strohgedeckte Dach des Wohnhauses übergriff und den gesamten Hof in Schutt und Asche legte. Durch den starken Funkenflug waren auch die Häuser von Hauptmann Henckel und Clauß Maaß sowie Wagners Hotel gefährdet. Letzteres fing am Giebel Feuer, das aber gelöscht wer-

den konnte. Die Feuerwehren von Brunsbüttelhafen und Brunsbüttel konnten am

Abb 4. : Die Tiedemannstraße 1912.

Hof nicht viel ausrichten, retteten aber sämtliches Vieh und das Inventar.[4)]
Danach ließ Tiedemann den Hof neu errichten. Nach dem 2. Weltkrieg übernahm sein Sohn Detlef den landwirtschaftlichen Betrieb. Dieser verkaufte seine landwirtschaftlichen Flächen im Jahr 1962 an die Stadt Brunsbüttelkoog, damit sich dort Gewerbebetriebe ansiedeln konnten.[5)]

Auslöser der geregelten Entsorgung

Cholera!

Im Jahr 1892 wurde bekannt, dass in Hamburg die große Choleraepidemie ausbrach, an der über 8.600 Personen starben.
Um eine Einschleppung der Seuche zu verhindern, warnte der königliche Landrat in Meldorf die Bewohner des Kreises bereits am 29.August 1892 in der Zeitung eindringlich, keine zureisende Verwandte und Bekannte aus Hamburg-Altona und Umgegend bei sich aufzunehmen.
Das mit der Herstellung des Nord-Ostsee -Kanals beschäftigte Kaiserliche Bauamt richtete zur Aufnahme und Isolierung von erkrankten Arbeitern eine Cholerabaracke ein. Im September 1892 reisten täglich Arbeiter aus Angst vor Ansteckung in ihre Heimat ab. Vorsorglich stellte das Kaiserliche Bauamt keinen neuen Arbeiter mehr ein.

Der Amtsvorsteher des damaligen Kirchspiels Brunsbüttel, O. Brütt, ließ ebenfalls mit der Zeitungsausgabe vom 29. August 1892 Warnungen, Hinweise und Verbote veröffentlichen.
Damit sollte verhindert werden, dass die Einwohner zugereiste Personen bei sich aufnehmen. Brütt warnte auch vor der Benutzung des Elbwassers zum Trinken, Baden, Reinigen und Waschen oder zu anderen dringlichen Zwecken.
Die Anordnungen betrafen u.a. die gründliche Durchführung der Desinfektionen. Es wurde wiederholt darauf hingewiesen und bestimmt, dass die Bedürfnisanstalten und Aborte etc. der Privathäuser von jetzt an alle drei Tage zu desinfizieren sind. Die erforderlichen Desinfektionsmittel wurden kostenlos zur Verfügung gestellt und waren beim Kaufmann Otto Hecker erhältlich. Seine Unkosten erstattete die Gemeindekasse.
Verboten wurden sämtliche öffentlichen Versammlungen, größere Lustbarkeiten und Tanzvergnügungen, besonders alle öffentlichen Vorkehrungen und Aufzüge zum Sedanfest. In Brunsbüttelhafen hat man diesen Gedenktag im Jahr 1892 auf den 04. Dezember 1892 verlegt. *(Erinnerungsfeier an die Kapitulation der französischen Armee im Deutsch-Französischen Krieg 1870)*

Die Kanalzeitung meldete am 01.09.1892, dass auf Kreiskosten auf dem Deich hinter dem Alten Hafen eine Cholerabaracke für evtl. erkrankte Personen errichtet werde.

Im Hafen ankommende Schiffe durften nicht anlegen, bevor der Keisphysikus, heute Amtsarzt, die auf ihnen befindlichen Personen untersucht hatte. Bisher befanden sich alle Untersuchten in einem guten Zustand, denn trotz alledem trafen aus Hamburg und Umgebung täglich Familien und einzelne Personen ein, weil sie sich hier sicher fühlten.
Am 06.09.1892 meldete die Zeitung: "*Mit Genehmigung des Landrats wird der Viehtransport durch den Dampfer „Brunsbüttel“ fortgesetzt. Passagiere dürfen von Hamburg nicht befördert werden. Die aus Hamburg und Umgebung mit Waren beladenen Ewer müssen nicht nur in Quarantäne liegen, sondern müssen zur Desinfektion nach Cuxhaven fahren, bevor sie in den Brunsbütteler Hafen einlaufen dürfen".*

In den Gemeindebezirken Brunsbüttels zeichnete sich für Altona und Wandsbek eine große Hilfsbereitschaft ab. Eine Sammlung für die Notleidenden ergab insgesamt fast 2.300 Mark, die dankbar angenommen wurden.

In Brunsbüttel (Ort) führte die Angst vor der Seuchengefahr zu einer Beschwerde in der Kanalzeitung vom 12. September 1892:
"Sogar neben der Hauptstraße Brunsbüttels findet sich ein Übelstand, dessen Beseitigung jetzt bei drohender Choleragefahr mehr denn je wünschenswert und ohne erhebliche Kosten zu ermöglichen wäre. Wir meinen den stets stehendes Wasser enthaltenden, sich an dem Garten neben der Apotheke hinziehenden Graben, der die denkbar beste Brutstätte schädlicher Miasmen in unmittelbarer Nähe menschlicher Wohnungen an belebter Straßen bildet. Wir glauben, dass die Kommunalvertretungen gern Veranlassung nehmen werden, den vorstehend ausgesprochenen Wunsch vieler Mitbürger in Erwägung zu ziehen." (Miasma: übler Dunst, Verunreinigung, Ansteckung)
Der Gemeindevorsteher von Brunsbüttelhafen ließ in der Zeitung eine Reihe weiterer Regeln zur Vermeidung von Ansteckungen veröffentlichen.

Abb. 5: Die alte Apotheke in der Sackstraße.

Im August 1892 erreichte die Epidemie in Hamburg ihren Höhepunkt und ebbte dann langsam ab. Es scheint, dass die o.a. Maßnahmen 1893 wieder aufgehoben wurden, aber die Angst vor dieser tödlichen Seuche blieb.

Die Einrichtung der Kübelabfuhr

Die drohende Choleragefahr führte im Brunsbüttelhafener Bürgerverein dazu, drei Gemeindemitglieder, die mit den Verhältnissen vertraut waren zu beauftragen, dem Landrat die Lage der Wasserversorgung zu unterbreiten. Denn nur durch eine strikte Trennung der Fäkalien vom Trinkwasser lässt sich eine Kontamination des Wassers mit Choleravibrionen vermeiden.

Erst vier Jahre später, im November 1895, beschloss der Bürgerverein Brunsbüttelhafen, die Entleerung der Aborteimer durch einen Unternehmer bewerkstelligen zu lassen.

Die Kanalzeitung schrieb am 19.11.1895 hierzu:
"Die geplante Einrichtung bezweckt in erster Linie, die so schädliche und unappetitliche Verunreinigung der Fleete, Wassergräben etc. in unserm Orte durch Abortstoffe zu verhüten, sodann den Beteiligten für wenig Geld eine städtische Annehmlichkeit zu bieten. Die Abfuhr geschieht wöchentlich zweimal und zwar nachts. Eimer mit dicht schließendem Deckel werden durch den Verein besorgt. Der genaue Preis für die Abfuhr kann erst festgesetzt werden, wenn die Zahl der Teilnehmer bekannt ist und nachdem die Verhandlungen mit dem in Aussicht genommenen Unternehmer abgeschlossen sind."
Dazu ließ der Verein Bögen zur Beitrittserklärung und Angabe der Eimerzahl umlaufen, dabei konnten sich die Interessenten die Notwendigkeit des Vorhabens erklären lassen. Die Einwohner konnten von der Richtigkeit einer solchen Maßnahme überzeugt werden, und so besorgte der Bürgerverein die Beschaffung der Kübel. Die Kübelabfuhr übertrug der Verein dann dem Landwirt Tiedemann, der das Personal und die Pferde stellte.

Die Cholerabaracke auf dem Deich ist übrigens 1896 zum Abbruch verkauft worden.

Die Zuständigkeit für die Kübelabfuhr verblieb bis zum 01. April 1911 beim Brunsbüttelhafener Bürgerverein. In ihrer Sitzung vom 02.12.1910 beschloss die Gemeindevetretung die Übernahme des Abfuhrwesens in eigener Regie und übernahm das gesamte Inventar. Ab dem 01.04.1911 übertrug die Gemeinde die Abfuhr dann wieder an den Unternehmer Tiedemann, der die vertragliche Verpflichtung einging, weiterhin die Pferde und das erforderliche Personal zu stellen. Der Wagen und die Kübel verblieben im Eigentum der Gemeinde. Außerdem wurde eine Gebührenordnung eingeführt, in der die Kosten nach einmaliger, zweimaliger oder mehrmaliger Abholung gestaffelt zu zahlen waren.

Der Unternehmer Tiedemann musste nun bei der Gemeinde immer wieder um die Verlängerung der Kübelabfuhr und die notwendigen Erhöhungen der Abfuhrgebühren bitten. 1916 trat er an die Gemeindevertretung mit der Bitte heran, die Abfuhr für weitere 10 Jahre zu behalten und die Gebühren bei einmaliger Abholung auf 8,50 Mark, bei zweimaliger auf 12,00 Mark und dreimaliger auf 16,00 Mark monatlich festzusetzten. Die Gemeindevertretung stimmte einer Verlängerung um 5 Jahre ab dem 1. April 1917 mit den Gebührensätzen von 7,80 Mk, 12,00 Mk und 16,00 Mk zu. Die Zustimmung erfolgte nach der Feststellung, dass die Abfuhr bisher beschwerdefrei verlief.

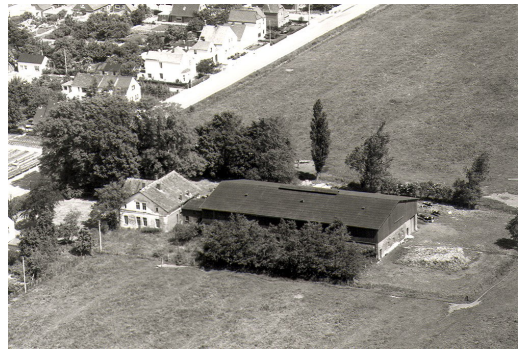


Abb. 6: Der ehemalige Jannsen'sche Hof in der Eddelaker Straße.

Am 22.11.1918 fasste die Brunsbüttelkooger Gemeindevertretung den Beschluss, vom Landwirt Reimer Janssen ein an der Westerbütteler Chaussee (Eddelaker Straße) gelegenes rund 3 ha

großes Grundstück für 26.000 Mark zu kaufen, um auf diesem Gelände die Fäkalien unterzubringen. Das Vorhaben musste nach ein paar Jahren wieder aufgegeben werden, weil Janssen ein Gerichtsurteil erwirkte, dass die dortige Lagerung der Fäkalien wegen der üblen Gerüche verboten wurde. Das Gelände diente anschließend kleingärtnerischen und landwirtschaftlichen Zwecken.[17)]

Abb.7: Kübelabfuhr um 1960 in der Tiedemannstraße, abgebildet sind die Abfuhrleute Mumulla und Rehder mit Miete Huck.

Die anfallenden Fäkalien sind dann auf den landwirtschaftlichen Flächen von Landwirt Tiedemann verteilt worden. Bis in die 1970 Jahre hinein stand außerhalb des Wohngebietes, an der Sprante ein geschlossener Kastenwagen, in den die Kübel entleert wurden. War dieser Wagen gefüllt, hat man den Inhalt als Dünger auf dem Land verteilt und untergepflügt.

Abb.8: Latrinen für 3 Familien in Brunsbüttel.

Im Verlauf der Hyperinflation im Jahr 1923 hat die Gemeinde Brunsbüttelkoog den Auftrag zur Kübelabfuhr gekündigt. In Ihrer Sitzung vom 21. März 1924 fasste die Gemeindevertretung den Beschluss, die Kübelabfuhr wieder einzuführen. Die Maßnahme war ausgeschrieben worden, denn die Zeitung berichtete, dass die Abfuhr dem Mindestfordernden Hofbesitzer Tiedemann übertragen werden soll, und dabei sollte es bleiben.[4] Im Jahr 1955 beriet die Ratsversammlung darüber, die Kübelabfuhr aus Kostengründen mit eigenem Personal durchzuführen. Man kam zur Erkenntnis, dass dies keineswegs billiger werden würde. Außerdem sei die Stadt vertraglich an den Unternehmer Tiedemann gebunden. Die Kübelabfuhr hat Firma Tiedemann noch bis in die 1970er Jahre hinein durchgeführt.[3)]
Sicherlich ist der Kübelabfuhrwagen im Laufe der Zeit immer wieder einmal repariert, vielleicht auch erneuert worden. Die Ratsversammlung von Brunsbüttelkoog beriet in ihrer Sitzung vom 06.10.1950 über die Anschaffung eines neuen Kübelabfuhrwagens, weil sich eine Reparatur nicht mehr lohnte. Es stell-

te sich in der Sitzung heraus, dass man sich mit Herrn Bielenberg nicht einigen konnte, ihm einen Wagen abzukaufen. Daher beschloss die Versammlung, den von Herrn Dohrn angebotenen Wagen zum Preis von 2.100 D-Mark zu kaufen und von der Firma Lindstädt für 500 D-Mark umbauen zu lassen.[4)]

Die Kübelabfuhr im Kirchspielort Brunsbüttel

In den Außenbereichen Brunsbüttels mit ihren Bauernhöfen landete der "Unrat" auf dem Misthaufen und wurde damit als Dünger auf den Ländereien verteilt. Wie beschrieben landete vieles davon auch in den Gräben der Vorflut. Der Kirchspielort war früher wesentlich ländlicher geprägt, so dass die Vermutung nahe liegt, dass die Einwohner die Möglichkeit wahrnahmen, ihre Fäkalien zu den Bauernhöfen, die im oder am Ort vorhanden waren, zu verbringen. Gartenbesitzer gruben die Fäkalien einfach unter. Ob hier um das Jahr 1900 ein Unternehmer tätig war, lässt sich nicht ermitteln.[2)]

Abb. 9: Bildmitte das Fuhrunternehmen Christian Nielsen in Altenhafen um 1970.

Nach dem 2. Weltkrieg hat die Kirchspielslandgemeinde die Kübelabfuhr an den Landwirt Christian Nielsen vergeben. Im Jahr 1964 hat Firma Tiedemann diese Arbeiten von ihm übernommen.
Die Firma Christian Nielsen und Söhne widmete sich danach ausschließlich den Arbeiten als Fuhrunternehmen im Tiefbaubereich.[6)]

Die Kübelabfuhr im Zuständigkeitsbereich der Kanalverwaltung

Die Kaiserliche Kanalverwaltung wird sich entweder frühzeitig den vom Bürgerverein geschlossenen Verträgen angeschlossen, oder die Entsorgung auf eigene Rechnung vorgenommen haben. Hierzu ist nichts weiter bekannt, außer dass im Mai 1897 für das Marinekohlenlager am Südkai eine Ausschreibung zur Herstellung einer 16-sitzigen Latrine mit Pissoiranlage stattfand.[4] Bei Bauarbeiten vorgefundene Rohrleitungen in den 1970er Jahren und danach lassen den Schluss zu, dass sich die Kanalverwaltung auf den Schleusenanlagen ihrer Fäkalien über mehrere Jahrzehnte hindurch direkt in den Nord-Ostsee-Kanal bzw. in die Elbe entledigte. Möglich war dies, weil in den Betriebsgebäuden von Anbeginn Wasseranschlüsse für Spül-WCs vorhanden waren. Die Wohnhäuser des ersten und später des jetzigen Beamtenviertels besaßen von Beginn an einen Wasseranschluss. Trotzdem blieb die Kübelabfuhr

Abb.10: Anzeige Fa. Siebke.

hier noch bis in die 1960er Jahre bestehen.

Von 1945 bis in die 1960er Jahre war hier auch der Fuhrunternehmer Johann Siebke ansässig,. Die letzten 2 Jahre lang lag das Unternehmen in den Händen seines Sohnes Klaus Siebke. Dieser schaffte das Pferdefuhrwerk ab und kaufte einen kleinen LKW, den "Hanomag Markant", obwohl er keinen Führerschein besaß. Das Fahren hat für ihn Dieter Druminski übernommen. Klaus besaß als Unternehmer aber keine glückliche Hand und die Firma ging in die Insolvenz. Er ließ sich dann von Detlef Tiedemann einstellen, der auch den Hanomag übernahm, und war als dessen Angestellter weiterhin im Abfuhrbereich tätig, wobei er den Lkw-Führerschein erwarb.
Die Wohnungen des Beamtenviertels sind nach dem 2. Weltkrieg nach und nach mit Spülklosetts modernisiert worden.[14)]

Mehr Komfort

Mit der Einrichtung von Hauswasseranschlüssen bestand für die Bewohner Brunsbüttelkoogs und Brunsbüttels allgemein die Möglichkeit, sich etwa ab 1920 mit Wasserklosetts einzurichten, was zusätzlicher Komfort bedeutete. Dazu wurden Sammelgruben gebaut, in welche die Abwässer eingeleitet wurden. Die Gruben waren mit einem Überlauf ausgestattet, die Feststoffe setzten sich ab und das überlaufende Wasser wurde in die Gräben geleitet. Diese Gruben mussten von Zeit zu Zeit entleert werden. Zu Beginn mit Hilfe von Eimern, die an hölzernen Stangen befestigt waren. Später geschah dies durch Unternehmen wie Fa. Tiedemann, die über moderne Tankwagen verfügten, die mit Vakuumpumpen ausgestattet waren. Eine weitere Verbesserungsmaßnahme war die Einrichtung von 3-Kammer- Klärgruben in, denen die Abwässer stärker separiert wurden.

An einem Dienstgebäude des WSA am Binnenhafen war sogar eine Grube vorhanden, deren Überlauf in eine Grube führte, die mit Aktivkohle gefüllt war. Das durchfließende Wasser wurde damit zusätzlich gereinigt, bevor man es dem Nord-Ostsee-Kanal zuführte.[2)]

Die moderne Abwasserbeseitigung

In Außenbereichen sind heute aus wirtschaftlichen Gründen weiterhin Drei-Kammer- Klärgruben im Einsatz. Für die überlaufenden Wässer sind Klärteiche vorhanden, in denen die Pflanzen für eine biologische Reinigung sorgen.[2)]

Mit Beschluss der Landesregierung Schleswig-Holstein vom 24.02.1953 wurde das "Programm Nord" zur Verbesserung der Infrastruktur aufgelegt.[8)]

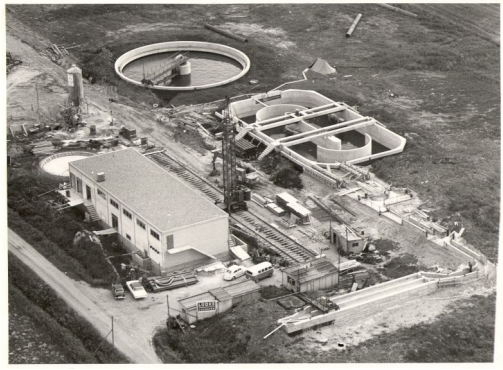


Abb. 11: Das Brunsbütteler Klärwerk im Bau.

In der Folge entstand die größte, zeitlich längste und aufwendigste Baumaßnahme der Stadt Brunsbüttelkoog und der Kirchspielslandgemeinde Brunsbüttel. Die Stadtvertretung fasste Mitte der

1960er Jahre den Beschluss, in Brunsbüttelkoog die Vollkanalisation mit einem Klärwerk auf der Südseite zu bauen und begann mit den Planungen.
Weil auch der Kirchspielort angeschlossen werden sollte, wird in der Sitzung des Magistrats Brunsbüttelkoogs am 27.06.1966 der Zweckverband "Vollkanalisation Brunsbüttelkoog / Brunsbüttel" mit einer eigenen Satzung gegründet. Beide Verwaltungen schlossen 1967 einen Vertrag zur Kostenbeteiligung und späteren Nutzung ab.

Besonders die Baumaßnahme für das Klärwerk erforderte personelle Kapazitäten mit entsprechender Fachkenntnis, die in beiden Gemeinden nicht vorhanden waren und so schloss man mit dem Ingenieurbüro Preußner einen Vertrag ab. Den Auftrag für die Prüfung der Statik erhielt des Ingenieurbüro Groth in Brunsbüttel. Das gesamte Bauvolumen wurde wegen des großen Umfanges und des Bestehens auf die Einhaltung des Bauzeitenplanes in 5 Lose aufgeteilt und an mehrere Firmen vergeben.
Um einen Einblick in die Baukosten zu geben, so stellten die Gemeinden im Jahr 1968 etwas mehr als 4,55 Mio. DM in den Haushalt ein. Finanziert wurde die Maßnahme unter anderem mit Mitteln aus dem Strukturprogramm des Bundes und Darlehen von der Landesbank Schleswig-Holstein und anderer Geldgeber.
Fünf Jahre lang wurde sich damit beschäftigt, den Planungs- und Baufortschritt zu steuern, einen Verteilerschlüssel für die Verbandslasten festzusetzen,

Abb.12: Kanalisationsarbeiten in der Deichstraße.

Abb.13: Leitungsbau unter dem Deiche.

eine Gebührenordnung einzuführen, den Standort für das Klärwerk festzulegen und den Grunderwerb an der Ostertweute zu realisieren.[3)] Ermöglicht werden konnte die Einrichtung des Klärwerkes an dieser Stelle durch die Unterfahrung des Nord-Ostsee-Kanals mit einem Versorgungstunnel für den Elbehafen, um Ölpipelines zum DEA-Tanklager an der Os-

termoorer Straße zu verlegen, was die Neubauabteilung des damaligen Wasserbauamtes Brunsbüttel durchführen ließ.[10)]
Sämtliche Straßen wurden aufgerissen,

Abb.14: Teil der Vorklärung.

Abb.15: Nachklärbecken.

Abb.16: Faulturm und Schlammentwässerung.

ein System aus Entwässerungsrohren, Kontrollschächten und Pumpwerken entstand, um die anfallenden Stoffe zum Klärwerk zu befördern. Der Betrieb des Klärwerkes verblieb zunächst bei der Stadt Brunsbüttelkoog. Als erste städtische Klärwerkswärter werden 1969 Herr Kann und Herr Liedke eingestellt, die am Klärwerk ihre Dienstwohnungen bezogen.
Im November 1969 wird der Zweckverband "Vollkanalisation Brunsbüttelkoog / Brunsbüttel" wieder aufgelöst.

Sämtliche Hausbesitzer der Stadt Brunsbüttel sind seitdem verpflichtet, ihre Entsorgung auf diese Weise durchzuführen. Die städtische Gebührenordnung setzt für die Hausanschlüsse entsprechende Kostensätze fest.[11)]

Am 24.Juni 1993 haben die Stadt Brunsbüttel und die Schleswag-Entsorgung GmbH (Rechtsnachfolger: Nord-Direkt GmbH) mit der Abwasserentsorgung Brunsbüttel GmbH (ABG) eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung eingerichtet. Der Fachbereich III im Bauamt überwacht die Abwasservorbehandlungsanlagen für gesondert belastetes Abwasser, wie Öl-, Fett- und Amalgamabscheider, sowie die Prüf- und Sanierungspflichten. Ebenso werden durch den Fachdienst die dezentralen Abwasserreinigungsanlagen (Kleinkläranlage und Nachreinigungsstufe) im Außenbereich des Gemeindegebietes genehmigt und überwacht.[8)]

Für die Firma Tiedemann entfiel damit ein Geschäftsfeld, sie konzentrierte sich nun ausschließlich auf die Abfuhr von Privat- und Gewerbemüll, was das Unternehmen immer wieder vor neue Herausforderungen stellte.[2)]

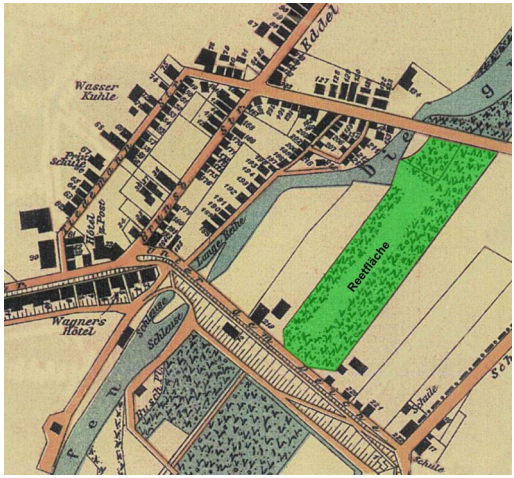


Abb.17: Die ehemalige Reetfläche.

Die Entsorgung des Hausmülls.

Mülldeponie Stadtpark

Nach dem Kanalbau veränderte sich mit dem zunehmenden Wohlstand das Verhalten der Einwohner hinsichtlich der Wiederverwertung von Gegenständen. Der anfallende Müll musste beseitigt werden.

An der Straße "Unter dem Deiche" ging der Landwirt Heinrich Johannsen um das Jahr 1910 in den Ruhestand und gab seinen Betrieb auf. Die Zeitung berichtete am 04. Oktober 1914, dass die Gemeinde Brunsbüttelkoog von ihm das daneben befindliche Wasserstück, eingetragen im Grundbuch Band 1, Artikel 29, knapp 3,00 ha groß (heute Stadtpark und Marktplatz mit angrenzenden Straßen) ab dem 1. Januar 1920 zu einem jährlichen Preis von 750,00 Mark pachtete.

Bei dem Grundstück handelt es sich um den Bereich des ehemaligen Eddelaker Fleets, das sich während des Deichbruchs 1717 zur großen Braake erweiterte. In den Folgejahren verlandete das Braak allmählich, so dass dort Bewuchs mit Reet stattfand. Das im Herbst abgeerntete Reet wurde verkauft und fand seine Verwendung zur Dacheindeckung.

"Die Fläche soll, so die Gemeindevertretung, wie in einem früheren Beschlusse *bereits festgelegt, zur Müllablagerung benutzt werden. Sobald die Schwierigkeiten, die von der Vierschleuseinigungskommune (Vorgänger des Deich- und Sielverbandes) zu erwarten sind, beseitigt sind, wird das Grundstück von der Gemeinde Brunsbüttelkoog für den Preis von 19.000,00 Mark käuflich übernommen."*
Vier Jahre später, in der Gemeindevertreterversammlung am 02. Februar 1918 wird beschlossen, das im Eigentum des Rentners Heinrich Johannsen in Kiel stehende Grundstück für 15.000 Mark käuflich zu erwerben, zum einen, um

Abb.18: Mülldeponie im späteren Stadtpark.

eine Verschönerung des Ortsbildes herbeizuführen, und zum anderen um für lange Zeit einen Müllablagerungsplatz zu schaffen. Wer alles den Müll dorthin verbrachte und ob eine Gebührenordnung eingeführt wurde. darüber ist nichts bekannt.[4)] Wahrscheinlich hat jeder, der wollte, seinen Müll dort abgeladen. Der

Müllplatz auf der ehemaligen Reetfläche war irgendwann verfüllt und stand nicht mehr zur Verfügung.[2)]

Den größten Teil dieser Reethfläche ließ die Gemeinde Brunsbüttelkoog in den 1920er Jahren als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme mit Erdreich auffüllen, das man der Ablagerungsfläche hinter der Schule (heute Boy-Lornsen-Schule) entnahm.[4)]

Der Müllplatz am Ziegelweg

Auch in diesem Bereich konnte die Firma Tiedemann indirekt für Abhilfe sorgen. Für die Ziegelherstellung entnahm der Ziegeleibetrieb im umliegenden Bereich geeignetes Rohmaterial, so dass dort Tongruben entstanden. Hier, hinter der Eddelaker Straße, richtete die Stadt Brunsbüttelkog einen städtischen Müllplatz ein. "Schuttberg" nannten die Einwohner diesen Platz, der von 1956 bis in die 1960er Jahre betrieben wurde.
Der Schuttberg sorgte immer wieder für Ärger, weil einige Einwohner, ihn immer wieder in Brand setzten, weil sie z. B.

Wieder brannte der Schuttberg

Abb. 19: Zeitungsbericht vom 25.07.1959.

Kabelreste ansteckten, um an das Kupfer zu gelangen.

Durch vorherrschende Westwinde verpestet der Rauch Teile des Stadtgebietes, außerdem entstanden der Stadt durch die Feuerwehreinsätze unnötige Kosten. Um diesen unangenehmen Zustand zu beenden musste eine Lösung her, die zur Einrichtung einer Mülldeponie in Groden führte. [3)]

Die Müllabfuhr ab 1956

Detlef Tiedemann übernahm das Geschäft von seinem Vater Hans Thode Louis und schloss am 01.07.1956 seinen

Abb. 20: Müllabfuhr etwa 1982.

ersten Müllabfuhrvertrag mit der Stadt Brunsbüttelkoog. Damit folgte eine Neugründung der Firma als Entsorgungsunternehmen. Zunächst erfolgte die Abfuhr mit Pferd und Wagen. Danach schaffte Detlef Tiedemann sich sein erstes Fahrzeug, einen Unimog mit Anhänger an, auf den der Müll lose geschüttet wurde. 1958 setzte er seinen ersten Müllwagen mit Handschüttung ein.
In den 1960er Jahren ging es dann Schlag auf Schlag. 1965 folgte ein Vertrag mit St. Michaelisdonn und 1967 mit Marne. Kleinere Betriebe, die ebenfalls auf dem

Gebiet der Müllentsorgung tätig waren, wurden von Tiedemann aufgekauft beziehungsweise übernommen.

Die Stadt Brunsbüttelkoog ließ 1961 für das Gelände des Tiedemannschen Hofes

Abb. 21: In der Bildmitte der Betrieb in der Gaußstraße.

durch den Hamburger Architekten Gutschow einen Bebauungsplan erstellen.[16)] Als Detlef Tiedemann nun 1962 seine landwirtschaftlichen Flächen an die Stadt Brunsbüttelkoog verkaufte, behielt er an

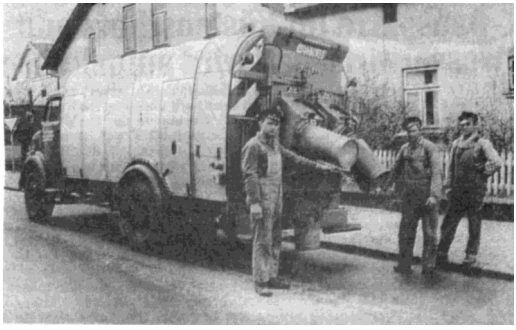


Abb. 22: Müllabfuhr im Mai 1965, v.l.n.r. die Mitarbeiter Kurt Miller, Kurt Tiedemann und Günter Henschel.

der Gaußstraße ein Grundstück und ließ dort ein neues Wohnhaus mit einer kleinen Halle errichten und zog 1963 mit seinem Betrieb dort hin. Der Betrieb nahm allmählich einen immer größeren Umfang an, so dass zweimal die Erweiterung der Halle erforderlich war.
1965 kaufte Detlef Tiedemann seinen ersten Müllwagen mit halbautomatischer Schüttung, eine große Arbeitserleichterung für seine Mitarbeiter.
Das Aufkommen von Containern nahm in diesen Jahren seinen Anfang, so dass sich die Firma für größere Abfallmengen ebenfalls derartige Behältnisse und Wechselladerfahrzeuge anschaffte.[5)]

Schuttberge im Kirchspiel Brunsbüttel

Im alten Kirchspiel entledigten sich die Einwohner ihres Mülls lange Zeit unter dem Deich im Bereich östlich der Strandhalle, wo heute die reetgedeckten Mehrfamilienhäuser stehen.
Ein weiterer Schuttberg entstand im Bereich des Elbefähranlegers.[15)]

Die Mülldeponie Groden

Zur Einrichtung einer Mülldeponie verhandelte die Stadt Brunsbüttelkoog 1963 mit den Grundbesitzern Uwe Paulsen und Thies Peter Johannnnsen über den Grunderwerb in Groden. Hierin konnten die Einwohner Brunsbüttels und Brunsbüttelkoogs ihren Hausmüll zu bestimmten Zeiten auch selbst anliefern. Die Deponie war umzäunt, am Eingangstor wachte der Mitarbeiter Hermann Nehlsen über die Anlieferungen und kassierte die anstehende Gebühr ab. Er erhielt im Volksmund die Bezeichnung "Schuttbergkönig", weil sich einiges von den angelieferten Gegenständen noch verwerten ließ.[5]
Anfang der 1980er Jahre zeichnete sich ab, das die Grodener Deponie keinen Müll mehr aufnehmen konnte. Sie erreichte einen Höhe von bis zu 10,50m

Abb. 23: Die ehemalige Deponie in Groden.

über NHN (Normal Höhen Null). Nachdem sie 1983 geschlossen wurde, hat man den Müll mit einer Kleiabdeckung versehen und Rasen angesät. Im Südosten und –westen sowie teilweise im Nordosten ist der Deponiekörper im Böschungsbereich mit einer Feldhecke umgeben. Nach der Aufstellung des vorhabenbezogenen Bebauungsplans Nr. 58 vom 14.10.2011 ist auf der Deponie eine Fotovoltaikanlage zur Stromerzeugung installiert worden.[9)]

Die Erweiterung der Firmentätigkeiten

Im Zuge der Industrieansiedlung in den 1970er Jahren entsorgte die Firma Tiedemann einige der Großbetriebe, was letztlich auch zu einer Erweiterung des Unternehmens führte. Die Tätigkeiten der Firma Tiedemann beschränkten sich nicht ausschließlich auf Brunsbüttel, sondern erweiterten sich von 1963 bis zum Jahr 1976 mit Einzelverträgen weiterer Städte und Gemeinden in Dithmarschen sowie mit Hademarschen im Kreis Steinburg. In diesen Jahren erfuhr die Fahrzeugflotte steten Zuwachs an Pressmüllwagen, hinzu kamen weitere Wechselladerfahrzeuge für Containerdienste.

Detlef Tiedemann pflegte immer ein sehr gutes Verhältnis mit seinen Mitarbeitern und hatte stets ein offenes Ohr für ihre Belange, gleich ob diese geschäftlicher oder privater Art waren.
Dies kam ihm und der Stadt Meldorf am Silvestertag 1974 zugute. Durch einen Druckfehler in der Zeitung wurde bekanntgegeben, dass an diesem Tag die Sperrmüllabfuhr erfolgen sollte. Die Einwohner Meldorfs folgten der Aufforderung, so dass sie an diesem Silvester den Müll zur Abholung bereitstellten. Dies löste entsprechende Ängste beim Meldorfer Bürgermeister aus, der bei Detlef Tiedemann anrief, um eine Lösung des Problems herbeizuführen. Detlef Tiedemann konnte auf seine Mitarbeiter zählen und nachdem er alle verfügbaren Kräfte telefonisch erreicht hatte, besorgten diese bis Abends um 22:00 Uhr die Beseitigung des gesamten Meldorfer Sperrmülls.

Zu diesem Zeitpunkt besaß das Unternehmen Tiedemann 12 Müllfahrzeuge und hatte 32 Mitarbeiter.

Mit der Verabschiedung des Abfallbeseitigungsgesetzes ging die Müllabfuhr am 1. Juli 1976 in die Hoheit der Kreise über. Dreiviertel des Kreisgebietes war jedoch schon - größtenteils durch Ortssatzungen - an die Städtereinigung angeschlossen, so dass das Gesetz in Dithmarschen kaum zu Schwierigkeiten führte. Im gleichen Jahr kam es zur Gründung der Arge (Arbeitsgemeinschaft) mit dem ersten kreisweiten Vertrag über die Abfuhr von Haus- und Sperrmüll. Für die Sperrmüllabfuhr sind vierteljährliche Abholtermine festgesetzt worden. Dies sorgte immer wieder für Kritik, weil die Sperrmüllberge nach brauchbaren Gegenständen durchsucht wurden und sich die Reste auf den Bürgersteigen verteilten. Ab dem Jahr 2023 wird der Sperrmüll nur noch auf

Anforderung beim Erzeuger abgeholt.

Pionierarbeit leistete Detlef Tiedemann auf dem Hof des Landwirts Bröcker in Neuenkirchen. Er richtete für die Müllabfuhr im nördlichen Kreisgebiet dort eine Zweigstelle ein, damit lange Anfahrzeiten erspart blieben. Weil das Entsorgungsgebiet weit verstreut lag und nur geringe Ortskenntnisse vorlagen, kam es zu Reklamationen wenn der Müll nicht abgeholt wurde, so dass oft nachgearbeitet werden musste.

Abb 24.: verschneite Straßen in Marne.

Abb. 25: Nacharbeiten im Februar 1979.

Nach einer kaufmännischen Ausbildung trat Detlef Tiedemanns Sohn Louis am 01.01.1974 in die Firma ein. Er leitete das Unternehmen bis 2010, und war bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand noch 10 Jahre lang als Geschäftsführer tätig.

Die Abfuhr von Gewerbemüll im gesamten Kreis Dithmarschen wurde dem Unternehmen 1978 übertragen. Ein Jahr später brachte die Schneekatastrophe enorme Probleme mit sich. 10 Tage lang konnte keine Müllabfuhr stattfinden.
Der Platz an der Gaußstraße wurde den Anforderungen für die ordnungsgemäße Sammlung und Verteilung des anfallenden Mülls nicht mehr gerecht. Außerdem trat bereits 1974 das Bundes- Immissionsschutzgesetz in Kraft, das ursprünglich aus den §§ 16 bis 25 der Gewerbeordnung hervorging, die immer wieder angepasst wurde. In diesem Gesetz wird der Schutz von Menschen vor Luftverun-

Abb. 26: In der Fritz-Staiger–Straße.

Abb. 27: w. vor.

reinigungen, Geräuschen, Erschütterungen und ähnlichen Vorgänge geregelt. Daraufhin wies die Stadt Brunsbüttel in ihren Entwicklungs- und Bebauungsplänen Gewerbegebiete und Gewerbemischgebiete aus, die zur Ansiedelung, besonders aber zur Umsiedlung entsprechender Unternehmen aus dem Stadtkern heraus dienten. So folgte der Umzug der Firma Tiedemann, aus wirtschaftlichen und organisarorischen Überlegungen heraus, im Jahr 1983 mit 42 Mitarbeitern und 26 Fahrzeugen an ihren neuen Standort an der Fritz-Staiger-Straße. Gleichzeitig feierte das Unternehmen sein 25-jähriges Jubiläum.[5)]

Die behördlichen Zuständigkeiten

Ab 1984 war die Stadt Brunsbüttel nicht mehr für das Abfuhrwesen zuständig, sondern der Kreis Dithmarschen.
Die Mitarbeiter des Kreises hatten die Aufgabe, die Müllabfuhr kreisweit auszuschreiben und leistungsfähige Unternehmen zu beauftragen, die das wirtschaftlichste Angebot abgaben. Die erste Ausschreibung konnte die Arge Tiedemann, Petersen, Timm (später Hansen) gewinnen und erhielt in jenem Jahr als erstes bundesweite Unternehmen einen kreisweiten Vertrag zur Schadstoffabfuhr. 1985 folgte die kreisweite Sammlung für Papier, Glas und Metall, so dass die Firma 1986 an der Fritz-Staiger-Straße ein Zwischenlager für Sonderabfälle einrichtete. Auch in Brunsbüttel richtete das Unternehmen dafür Sammelstellen ein.Unterstützung zur Analyse der Stoffe kam von den Mitarbeitern der Fa. Bayer, Dr. Geffahrt und Dr. Mischer. Es wurde ein Labor eingerichtet und ein Chemielaborant eingestellt.
Die KBA in Bargenstedt.

1987 kam es zur Gründung der KBA Bargenstedt und T+T Umwelttechnik. Anfallende Stoffe werden seitdem zur Kompost- Bauschutt- Altstoffverwertung in Bargenstedt verbracht, um auf dem dortigen Wertstoffhof zur Wiederverwertung aufbereitet zu werden. Das T+T steht für Tiedemann in Brunsbüttel und Timm in Nindorf.
Die Wiederverwertung von organischen Abfällen wurde zunächst mit einer kleinen Versuchsanlage auf wenigen Quadratmetern getestet. Erfahrungen lagen dazu nicht vor, aber es wurden entsprechende Voraussetzungen benötigt, um gebrauchsfähige Komposterde zu erzeugen. Die Versuche verliefen so erfolgreich, dass dies dem damaligen Bundesumweltminister Töpfer, der sich 1988 in Brunsbüttel über die Sava informierte, einen Besuch in Bargenstedt wert war.

Auch anfallender Bauschutt wird hier angeliefert, geschreddert und findet als Recyclingmaterial u.a. im Straßenbau eine Wiederverwendung. Auch andere Altstoffe werden hier verarbeitet. Sondermüll wie z.B. Schornsteinabbruch oder Asbestplatten sind andienungspflichtig und müssen bei einem im Kreis ansässigen Entsorgungsunternehmen abgegeben werden.

1989 übernahm Fa. Tiedemann im Kreis Dithmarschen die Entsorgung von Kühlgeräten.[5)]

Aus Müll wird Wirtschaftsgut

Das Umweltbewußtsein trat nach der Wende 1989 immer mehr in den Vordergrund, Deutschland versank fast im Müll. Menschen demonstrierten gegen den nicht sachgerechten Umgang mit Haushalts- und Industrieabfällen. Sukzessive wurden immer mehr Gesetze und Verordnungen geschaffen, so dass aus Müll

bzw. Abfall Wirtschaftsgut wurde, mit dem Ziel, einen Kreislauf zu einer möglichst großen Wiederverwertung zu schaffen.
Die Herausforderungen und Investititonen wurden für Fa. Tiedemann immer größer, so dass man sich nach einem fi-

Abb. 28: Gelbe Säcke:

nanzstarken Partner umschaute. So verkaufte Tiedemann 1990 49% seiner Firmenanteile an Edelhoff, einem leistungsstarken Dienstleister für Umwelttechnik aus Iserlohn.
Es folgte 1991 die Einführung des Grü-

Abb. 29: Sammelstelle auf dem Marktplatz.

nen Punktes verbunden mit der Einführung der deutschen Verpackungsordnung. Es entstand das Duale System Deutschland mit dem grünen Punkt auf Verpackungen und dem gelben Sack zur Entsorgung.
Dafür konnten sich die teilnehmende Unternehmen fortan lizensieren lassen, so auch das Brunsbütteler Unternehmen. Im Stadtgebiet wurden Sammelstellen mit Iglus für Metall- Glas- und Papier eingerichtet.
Die Abfälle sind seitdem auch von Privathaushalten immer stärker zu trennen, Altbatterien, Farben, Lacke, Benzin u.ä. dürfen nicht mehr im Restmüll entsorgt werden. Dazu gehören auch Elektrogeräte aller Art, um daraus wertvolle Materialien zurückzugewinnen.
Die Schleswag beginnt, sich nicht nur für die Ver- sondern auch um die Entsorgung zu interessieren, es kommt im gleichen Jahr zur Gründung der der STE (Schleswag-Tiedemann-Entsorgung) später wird daraus die Stadtwerke-Kiel-Tiedemann-Entsorgung.[5)]

Seit 1993 plant, steuert und organisiert die Abfallwirtschaft Dithmarschen (AWD) mit Sitz in Heide die Abfallbeseitigung im Kreis. Die AWD wurde vom Kreis Dithmarschen und der damaligen Schleswag Entsorgung GmbH gegründet, um die kommunale Verantwortung mit privatwirtschaftlichem Know-how zu verbinden. Die dortigen Sachverständigen stehen auch für Beratungen bei Problemen bei der Entsorgung bestimmter Stoffe in Erscheinung.[13)]

EU- Recht wird in nationales Recht umgesetzt. Seit 1994 ist das Abfallrecht im Kreislaufwirtschaftsgesetz geregelt und wird immer wieder novelliert. Nachgeordnet gelten 29 bundesweite Verordnungen und Regeln zum Umgang mit Abfällen aller Art. Daneben gelten noch weitere europäische Vorschriften, landesrechtliche Vorschriften und das Satzungsrecht der Kommunen sowie das Umweltstrafrecht im deutschen Strafge-

setzbuch.[12)]

Im gleichen Jahr gründet sich die KBA Steinburg mit mehreren Wertstoffhöfen. Auf sämtlichen Wertstoffhöfen werden von Privat- und Gewerbekunden Abfall, besser gesagt Wertstoffe unterschiedlicher Art, abgegeben. Die Wertstoffe sind bei der Annahme nach Art und Menge in kostenlose und kostenpflichtige Anteile unterteilt.[13)]

Gemeinsam mit der Firma Rau, einer damaligen Kfz- Vertretung für Opel in Marne, versuchte Fa. Tiedemann 1995 in das Geschäft zum KfZ- Recycling einzusteigen. Es blieb beim Versuch, weil es sich abzeichnete, dass 1998 die Altfahrzeugverordnung in Kraft treten sollte, welche Altfahrzeuge als gefährlichen Abfall definierte.
1996 erfolgt im Kreis Dithmarschen die Einführung der grünen Biotonne deren Inhalt dem Kompostwerk in Bargenstedt zugeführt wird.
(*S. rechts Abb. 30)*

Die Kompostierung ist dort im großen Stil umgesetzt und das erzeugte Produkt vermarktet worden. Von dort wird die Lieferung von Komposterde an Privathaushalte mit sog. Big Bags angeboten. Das Abpacken in kleinere Kunststoffgebinde mit dem Verkauf und der Auslieferung an Garten- und Baumärkte stellte sich als unwirtschaftlich heraus, die Komposterde wird zu 90% an Landwirtschaftliche Betriebe verkauft.

1998 wird das Unternehmen als Entsorgungsfachbetrieb anerkannt. Ein Jahr später, 1999 gewinnt die Firma die europaweite Ausschreibung der Müllabfuhr in Dithmarschen und erhält die Beauftragung bis zum Jahr 2006.

Ein Jahr später, 1999 werden die schweren Restmülltonnen aus Zink durch die leichteren, grauen Kunststofftonnen ersetzt.

links, Abb. 31, Zinktonne.

Am 01.10.2001 erfolgt die Umbenennung in RWE-Umwelt Brunsbüttel, die Firma besitzt heute 50 Fahrzeuge, und 127 Mitarbeiter sind in der Verwaltung, auf den Wertstoffhöfen und im Abfuhrwesen tätig.[5)]

Die Einführung der blauen Papiertonnen erfolgt im Jahr 2004. Der gelbe Sack für Kunststoffabfälle wird 2021 abgeschafft und dafür die gelbe Tonne eingeführt. Aus der gelben Tonne ist ab dem 01. Januar 2024 die Wertstofftonne geworden, mit der auch Metalle und andere Kunststoffe außer Verpackungen eingesammelt werden.
Abb. 32 und 33, die gelbe und die blaue Tonne.

Die Mülldeponie Ecklak

Als Ersatz für die Grodener Mülldeponie

kooperierten die Landkreise Dithmarschen und Steinburg und richteten Anfang der 1980er Jahre in Ecklak eine neue Deponie ein. Ab 2005 sorgte der Gesetzgeber für eine neue Abfallentsorgungskonzeption, die eine Deponierung unbehandelter Abfälle verbot. Die Kreise Dithmarschen und Steinburg durften die

Abb. 34: Die Mülldeponie Ecklak ist geschlossen.

Deponie Ecklak nur noch bis zum 31. Mai 2005 für Haushaltsabfälle nutzen.
An diesem Tag wurde die letzte Hausmüllanlieferung auf der Deponie angenommen, auf der seit 1982 insgesamt 1,7 Mio. Tonnen Dithmarscher Abfälle

Abb. 35: von l.n.r. die Unterzeichner des Vertrages für Ersatzbrennstoff: Dirk Sopha, AWD, der Dithmarscher Landrat Dr. Jörn KLimant, Hans-Jürgen Spree und Jan Geier, Geschäftsführer der EBS und Torsten Wendt, Landrat des Kreises Steinburg.

abgelagert wurden. 2009 wird die Deponie in Ecklak endgültig geschlossen.

Diese Deponie erhielt ebenfalls eine Abdeckung. Am 30. Juni 2012 konnte auch hier eine 2,2 ha große Fotovoltaikanlage an das Stromnetz angeschlossen werden.
Ab dem 1. Juni 2005 gehen die Abfälle in das Abfallwirtschaftszentrum Tornesch im Kreis Pinneberg. Im dortigen Müllheizkraftwerk (MHKW) wird der Restabfall aus Pinneberg, Steinburg und Dithmarschen umweltfreundlich verbrannt.[13)]
Ab 2016 wird der Restmüll in Glückstadt zu sog. Ersatzbrennstoff aufbereitet.[19)]

Zuständigkeiten in Dithmarschen

Seit dem 22. Oktober 2001 besteht ein Vertrag zwischen der AWD und der ARGE RWE Umwelt-Petersen-Timm für den Umschlag sowie zur Bereitstellung der Abfälle bei der KBA Bargenstedt. Gemäß der öffentlich-rechtlichen Vereinbarung übernimmt die GAB (Gesellschaft für Abfallbeseitigung im Kreis Pinneberg) die Abfälle ab dem Übergabepunkt KBA. Die AWD gibt mehrfach im Jahr eine Informationsschreiben zum Thema Müll an die Haushalte heraus.[13)]

Sperrmüll

Der Sperrmüll privater Haushalte kann ab dem Jahr 2023 nur noch auf Abruf abgegeben werden. Damit endet die lästige Durchsuchung der abgestellten Sperrmüllberge in den Straßen Brunsbüttels mit den Fahrten vieler auswärtiger Kastenfahrzeuge.

Abfallhierarchie

Heute gilt für die Entsorgung eine fünfstufige Abfallhierarchie die a) eine Ver-

Abb. 36: Sperrmüllabfuhr, im Bild Markus Brahms und Matthias Kaiser.

meidung, b) die Vorbereitung zur Wiederverwendung, c) das Recycling, d) eine sonstige Verwertung, insbesondere eine energetische Verwendung und Verfüllung c) erst am Schluss eine Beseitigung herbeiführen soll.

Sonderabfälle

Eine besondere Stellung im Bereich der Entsorgung nimmt die Sondermüllverbrennungsanlage SAVA auf der Südseite Brunsbüttels ein. Am 28.05.1987 beriet die Brunsbütteler Ratsversammlung über die Ansiedlung der SAVA auf der Südseite der Stadt. Die Beratungen, Proteste, Informationsveranstaltungen usw. zogen sich bis 1996 hin. Erst als der 18. Vertrag zur Sicherstellung des Brandschutzes durch die Freiwillige Feuerwehr Brunsbüttels zwischen der Stadt und dem Unternehmen geschlossen war, konnte die

Abb. 37: Die SAVA (Sonderabfallverbrennungsanlage).

SAVA nach fast 10 Jahren an den Start gehen.[3)]
Seit etwa 2021 wird aus der Anlage Jod zurückgewonnen.[20)]
Der Verbleib und die Behandlung von Gewerbeabfällen wird hier nicht betrachtet.

Quellennachweis:

1) https://www.geo.de/wissen/22929-rtkl-hansestadt-im-jahr-1892-cholera-hamburg
2) Redaktion
3) Stadtarchiv Brunsbüttel
4) Kanalzeitung Brunsbüttel-Wiki
5) Louis Tiedemann
6) Herta Nielsen
7) https://geschichte-s-h.de
8) https://brunsbüttel.de
9) Stadt Brunsbüttel, Bebauungsplan Nr.58
10) vgl. Kleine Brunsbütteler Spuren Nr. 23, Seite 29
11) https://www.stadt.brunsbuettel.de/buergerservice
12) Gesetze im Internet
13) Abfallwirtschaft Dithmarschen (AWD)
14) Giesela Druminski, Peter Umland
15) Karla Rathje, Wilhelm Malerius
16) Brunsbüttelkooger Zeitung vom 08.12.1961
17) John Jacobsen, Brunsbüttelkooger Zeitung
18) Louis Tiedemann, Wilhelm Malerius
19) SHZ vom 28.08.2013
20) Brunsbütteler Zeitung vom 19.10.2020

Fotonachweis:
Abb. 1, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 13, 18, 21, 24, 25, 26, 27: Stadtarchiv Brunsbüttel
Abb. 2, 3, 17 : WSA Brunsbüttel, Bearbeitung Klaus Schlichting
Abb. 4, 10,: Brunsbüttel Wiki, Seiten Uwe Möller
Abb. 5: Heinz Lewerenz
Abb. 14, 15, 16: Stadt Brunsbüttel, Michael Brakhage
Abb. 19: Brunsbüttelkooger Zeitung vom 25.7.1959
Abb. 20, 22 , 25: Marlies Tiedemann
Abb. 23, 29: Klaus Schlichting
Abb. 28: contentgross
Abb. 30, 31., 32, 33, 34, 36 Abfallwirtschaft Dithmarschen
Abb. 35: SHZ– Verlag
Abb. 37: SAVA

frauEn

Frischemarkt
Koogstraße 75 25541 Brunsbüttel

E-Center
Kaufhausstraße 1, 25541 Brunsbüttel

Peter Umland, Kommunist in Brunsbüttelkoog

Peter Umland erblickte am 20. Februar 1895 im Brunsbüttel-Eddelaker Koog als Sohn einer Käthner- und Arbeiterfamilie das Licht der Welt. Sein Elternhaus befand sich am Elbdeich in Ulitzhörn. Im Zuge der Kanalerweiterung ließ die Kaiserliche Kanalverwaltung das Haus um 1908 zusammen mit dem Wümpelmann´schen Hof abreißen, weil das Gelände als Ablagerungsfläche für den Bodenaushub der Neuen Schleusen benötigt wurde.
Der Standort des Elternhauses befand sich in etwa im Bereich des Bouleplatzes beim Brunsbütteler Freibad. Hier, im Brunsbüttel-Eddelaker Koog ist er aufgewachsen und besuchte die Volksschule am Schulweg (Heute Boy Lornsen-Schule). Kurz nach 1908 zog die Familie in die Benzinsiedlung auf der Südseite Brunsbüttelkoogs.[1)]

Abb. 1: Das Elternhaus von Peter Umland in Ulitzhörn, Brunsbüttelkoog.

Einen Beruf scheint er zunächst nicht erlernt zu haben. Er blieb wie sein Vater Arbeiter und fuhr er für die Hapag-Reederei zur See. Im Jahr 1912 trat er in die SPD ein. Im Oktober 1915 zum Militär eingezogen, kam er in Wilhelmshafen zu einer Torpedoboot-Division, wo er den ersten Weltkrieg überstand. Peter Umland gehörte bereits 1917 der USPD (Unabhängige sozialistische Partei Deutschlands) an.[2)]
In Wilhelmshafen erlebte er Ende Oktober 1918 den Matrosenaufstand und Mitte Dezember erfolgte seine Entlassung aus der Marine.[3)]

Er war später mit seiner Frau Anna, die ebenfalls der KPD angehörte, verheiratet und wohnte mit ihr in Brunsbüttel in der Tiedemannstraße 31. Er selbst gab 1949 als Beruf Kaufmann an.[1)]

Die KPD Ortsgruppe Brunsbüttelkoog

Wann die KPD- Ortsgruppe Brunsbüttelkoog gegründet wurde, ist nicht bekannt. Die erste Nachricht in der Brunsbüttelkooger Zeitung über einen öffentlichen Auftritt der KPD (Spartakusbund) stammt vom 02.09.1920. Der Vorstand der Kommunistischen Partei Deutschlands lud zur öffentlichen Volksversammlung im Lokal "Saturn" ein. Referent war der Genosse Osterloh aus Bremen und hielt einen Vortrag zum Thema "Was wollen die Kommunisten". Einige Tage später wird berichtet, dass die Partei einen weiteren Zulauf von 300 neuen Mitgliedern erhielt. Ihre Fahnenweihe führte die Partei am Sonntag, den 12.08.1923 durch.[4)]

Kontakt zu Hugo Urbahns

Nach einem öffentlichen Aufruf der KPD hält Hugo Urbahns am 07. Oktober 1920 im gleichen Lokal einen Vortrag zum Thema "Der Verrat der Sozialdemokratie an der Arbeiterklasse".[4)]
Dieser Auftritt Urbahns muss der Auslöser für Umland gewesen sein, um mit dem linken Flügel der USPD Ende 1920 zur KPD überzutreten.[3] Er gehörte der Bezirksleitung Wasserkante an, und war zeitweise Ersatzmitglied des Zentralaus-

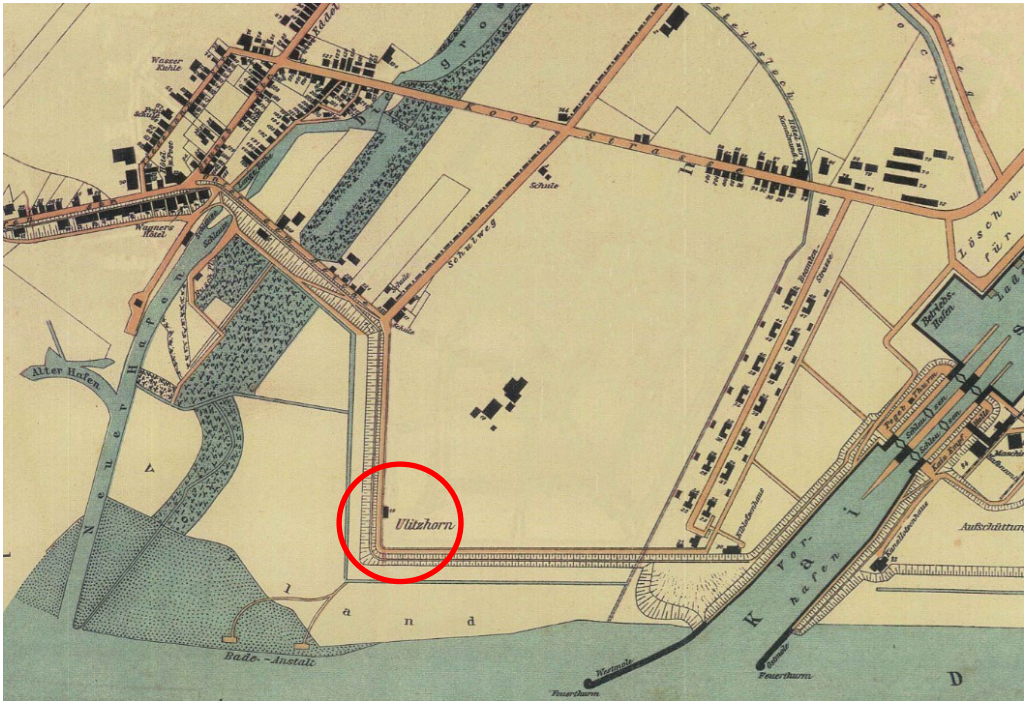


Abb. 2: rot eingekreist, Standort des Geburtshauses in Ulitzhörn um 1900.

schusses.[2] Nachweislich fanden am 10. Februar 1921, am 01.September 1921 und am 15.November 1925 weitere Auftritte Urbahns in Brunsbüttelkoog statt.[4] Umland unterschrieb als Anhänger Hugo Urbahns 1926 den „Brief der700“ gegen die Verfolgung der linken Opposition in der Sowjetunion.

Nach einer persönlichen Aussprache mit Ernst Tählmann trennte sich Umland 1926 von der Urbahngruppe.[2)]

Die KPD in der Brunsbüttelkooger Gemeindevertretung

Die Zeit der Hyperinflation war zwar vorbei, aber in vielen Familien herrschte durch die Arbeitslosigkeit große Not und der öffentliche Haushalt gab zur Unterstützung nicht viel her. Essensausgaben durch die Notgemeinschaft waren an der Tagesordnung.[3)]

1924 gelang den Kommunistischen Vertretern der Einzug in die Gemeindevertretung der Landgemeinde Brunsbüttel-Eddelaker-Koog. Die gewählten Gemeindeverordneten werden am 07.06.1924 vom Vorsitzenden durch Handschlag verpflichtet und in ihr Amt eingeführt.

Die kommunistischen Gemeindeverordneten Kabisch und Umland stellten umgehend den Antrag auf Aufnahme einer von ihnen in schriftlicher Form abgegebenen Erklärung in das Sitzungsprotokoll, was die Versammlung mit Stimmenmehrheit ablehnt.

Umland setzt sich besonders für die Arbeitslosen und Hilfsbedürftigen Einwoh-

Abb. 3: Mannschaft des Torpedobootes, vorne dritter von rechts, Peter Umland.

ner vehement ein. Am 07.02.1925 wird er als neuer Beisitzer des Mieteinigungsamtes gewählt. In dieser Sitzung der Gemeindevertretung plädiert er für die Einrichtung von Kleinwohnungen, denn der traurige, menschenunwürdige Zustand in den Kellerwohnungen in der Karlstraße, in denen häufig das blanke Wasser stand, war nicht länger hinnehmbar. Umland erhebt gegen die Gesundheitskommission, dessen Mitglied der Gemeindevertreter und Sanitätsrat Dr. Lüsing ist, schwere Vorwürfe.

Aus den Gemeinderatssitzungen

Zur Eskalation zwischen Umland und den anderen Mitgliedern des Gemeinderats kommt es in der Sitzung vom 07.03.1925. Zunächst geht es um die Bewilligung von 100 Mark zur Konfirmation mit den aufzubringenden Kosten der sich daran anschließenden Berufsausbildung. Die anderen Gemeinderäte plädieren dagegen, weil an einige Bedürftige berits bis zu 80 Mark gezahlt wurden und die Gemeinde wegen ihrer Großzügigkeit von der Kreisbehörde bereits aufmerksam beobachtet wird.

Nach der Behandlung eines Antrages der Erwerbslosen auf Bewilligung eines Vorschusses in Höhe von 20 Mark für Reisegeld, weil ihnen auswärtige Arbeitsplätze zugewiesen wurden, eskaliert die Situation. Es wird mehrheitlich abgestimmt, die Angelegenheit dem Fürsorgeausschuss zu übertragen. Als der stellvertretende Gemeindevorsteher zum nächsten Tagesordnungspunkt übergeht, verlangt Umland das Wort und erklärt die Ungültigkeit der Abstimmung, weil in der Abstimmung keine Gegenprobe erfolgte. Als der Vorsitzende Söhl zur Verlesung

Große öffentliche Volksversammlung
am Donnerstag, den 2. Septbr., 8 Uhr abends,
im Lokale „Saturn", Besitzer: W. Schmidt.
Thema:
Was wollen die Kommunisten?
Referent: Genosse Osterloh aus Bremen.
Zur Deckung der Unkosten wird 50 Pfg. Eintrittsgeld erhoben.
Arbeiter und Arbeiterinnen! Erscheint in Massen!
Der Vorstand der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund).

Abb. 4: Anzeige aus der Kanalzeitung.

eines weiteren Antrages der Erwerbslosen übergeht, wird er immer wieder vom "Geschäftsordnung" rufenden Umland unterbrochen. Als Söhl erwidert, er habe zu bestimmen und Ruhe verlangt, entgegnet Umland: "Und wenn Sie 100 mal Gemeindevorsteher sind, widersetzen Sie sich der Geschäftsordnung. Sie können mich gern zur Ordnung rufen, ich lasse mir mein Wort nicht abschneiden." Nachdem Umland trotz dreimaligen Ordnungsrufes erregt weiterredet, erklärt Söhl die Sitzung für unterbrochen. Mit dem Vorsitzenden verlässt ein Teil der Gemeindevertreter den Saal, nach 15 Minuten wird die Sitzung wieder aufgenommen.
Es folgt die Behandlung des Antrags zur Anerkennung eines Erwerbslosenrates und für ihn im Rathaus ein Arbeitszimmer bereitzustellen. In der Debatte wird argumentiert, dass dies nicht im Interesse der Gewerkschaften liegt und ein Erwerbslosenrat den Gesetzen zuwiderläuft. Der Antrag wird mit einer Gegenstimme abgelehnt.

Anschließend wird ein Protestschreiben der Erwerbslosen gegen den letzten Beschluss der Gemeindevertretung verlesen, in dem es um die Gewährung eines Zuschusses von 500 Mark an die Notgemeinschaft geht. Während einem anderen Gemeinderatsmitglied dazu das Wort erteilt wird, verlangt Umland das Wort zur Geschäftsordnung und erklärt sich mit dem Schreiben der Erwerbslosen solidarisch. Während er ununterbrochen weiterredet, mahnt Söhl ihn zur Ruhe. Trotz dreimaligem Ordnungsruf lässt er sich nicht stören und übertönt den Sitzungsleiter. Nachdem Ruhe einkehrt fragt Söhl, ob die Versammlung nach den Vorfällen bereit ist, die Verhandlung an fortzuführen, was mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt wird. Nun fordert Söhl Umland auf den Saal zu verlassen, was dieser verweigert. Darauf hin schließt der Vorsitzende die Versammlung und vertragt die Sitzung auf die kommende Woche. Unter den Gemeinderäten herrscht weiter Uneinigkeit zur Aufhebung der Sitzung, aus dem Zuschauerraum wird das Wort "SiPo" (Sicherheitspolizei) gerufen. Söhl lehnt eine Fortsetzung der Verhandlung ab. Die Gemeindevertreter Preising und Umland verweigern ihre Unterschriften zum Protokoll.
Im Nachgang wird in der Brunsbüttelkooger Zeitung bemerkt, dass der stellvertretende Gemeindratsvorsteher Söhl korrekt gehandelt hat.

In der nächsten Gemeinderatssitzung vom 14.03.1925 wird die gesetzlich vorgesehene Einstellung eines besoldeten Gemeindevorstehers besprochen. Umland erhebt den Vorwurf, das man damit Geld zum Fenster hinauswerfen will, während man für die Erwerbslosen nicht einmal ein paar Groschen übrig hat. Söhl bezichtigt er der Unfähigkeit, was allgemeines Gelächter hervorruft. Der Tagesordnungspunkt zur Wahl eines Gemeindefürsorgers führt wieder zur Unterbrechung der Sitzung. Auch einen Antrag zur Bewilligung eines Beitrags in Höhe von jährlich 50 Mark für die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger lehnt Umland ab.

In dieser Sitzung fällt der Beschluss, den §7 der Gemeindeordnung dahingehend zu erweitern, Gemeinderatsmitglieder aus dem Sitzungssaal zu entfernen, und für 4 Sitzungen ausschließen, wenn sie den Anordnungen des Vorsitzenden nicht folgen.
Ein Dringlichkeitsantrag der Erwerbslosen die 100 Mark Konfirmationszuschüsse zu zahlen, wird mit einer Gegenstimme erneut abgelehnt. Dies löst lautstarke und wütende Reaktionen aus dem Zuhörerraum aus, auch Schimpfworte folgen. Umland erhebt bittere Vorwürfe gegen die Gemeindevertretung und ruft in den Lärm: "Lenin war Vertreter des Proletariats, Ebert dagegen ein Arbeitermörder". Ratsmitglied Becker hält Umland vor, dass er Ebert in der vorherigen Sitzung ehrte, ihn jetzt aber beschimpft. Es folgen noch zwei weitere Tagesordnungspunkte bevor die Sitzung geschlossen wird.

Immer wieder setzt sich Umland für die Erwerbslosen ein, sei es die finanzielle Unterstützung, die Zuteilung von Heizmaterial oder die Verbesserung von hygienischen Verhältnissen für die Jugend, was die Gemeindevertretung nicht finanzieren kann oder will. Besonders scharf verlaufen die Auseinandersetzungen zwischen dem Kommunisten Umland und den Mitgliedern der SPD.

Zu Tumultartigen Szenen kommt es in der Sitzung der Gemeindevertretung am 06. Februar 1926. Schon am Nachmittag fand im Hotel "Zur Kanalmündung" eine Versammlung statt, in der mehrere Redner der KPD über die bekannten Forderungen sprachen. Am Nachmittag zog eine Demonstration von Arbeitslosen, die rote Fahne vorantragend, durch Brunsbüttelkoog um Druck auf die Gemeindevertreter auszuüben.

Abb. 5: Das Brunsbüttelkooger Rathaus, Ort heftiger Auseinandersetzungen.

Bereits vor der Sitzung fragt Umland nach dem Grund der im Haus anwesenden Polizisten.
Als es wieder um die Unterstützung der Erwerbslosen geht, was dem Grunde nach abgelehnt wird, warnt der Kommunist Kabisch davor, dies abzulehnen, weil die Erwerbslosen sonst zur Selbsthilfe übergehen. Als beantragt wird, die Angelegenheit dem Fürsorgeausschuss zu übergeben, folgen Zwischenrufe aus dem Zuhörerraum. Die Ordnungsrufe des Vorsitzenden werden durch den großen Lärm übertönt, der von einer Versammlung von Erwerbslosen auf dem Hof des Gemeindehauses ausgeht. Erst als Umland das Wort ergreift, kehrt Ruhe ein. Er erklärte, dass er keine Verantwortung dafür übernimmt, was nach solchen Beschlüssen durch die Erwerbslosen geschehen würde. *"Wenn man noch einmal hohnlächelnd über die Anträge hinweggehen würde, könne man etwas erleben".* Er beantragt, dass der Vorsitzende und von jeder Fraktion ein Mitglied mit den im Hof versammelten sprechen soll. Mittlerweile waren drei Erwerbslose in den Sitzungssaal eingedrungen, während mehrere hundert Erwerbslose im Saal und im Hof lautes Schreien und Gröhlen verursachten, so dass man sein eigenes Wort nicht mehr verstand. Als einiger-

maßen Ruhe einkehrt einigen sich die Gemeindevertreter darauf, zur Unterstützung der Arbeitslosen eine Kommission nach Meldorf zu entsenden, weil in Brunsbüttelkoog eine so große Not herrscht.
Fast während der gesamten Sitzung fehlte es nicht an Zwischenrufen, Kraftausdrücken und Lärm von draußen. Als die heimwärts gehenden Gemeindevertreter von Verwünschungen begleitet werden, hält Umland im Hof des Gemeindehauses eine Ansprache.[4)]

Peter Umlands weiteres Schicksal

Seine Ehefrau Anna war ebenfalls überzeugte Kommunistin. Umland selbst war bis zu seinem Ausschluss 1927 Mitglied in der KPD und Vorsitzender der Brunsbüttelkooger Ortsgruppe. Umland wechselte 1928 zur Leninbund, der vorwiegend in Hamburg und Brunsbüttelkoog tätig war. Die Ortsgruppe des Leninbundes hatte 40 bis 50 Mitglieder, ihr Vorsitzender Peter Umland. Der Leninbund nahm den Kommunisten ihre einziges Kreistagsmandat ab, das an Peter Umland ging.[4)]
Zur Reichstagswahl zum 20. Mai 1928 kandidierte er zur Reichstags– sowie zur Landtagswahl im Kreiswahlvorschlag Nr. 8 auf Platz 2 hinter Hugo Urbahns.[11)]

Er gehörte zu den wenigen Menschen, die in dieser Region Widerstand gegen das Naziregime leisteten.

Zur Zeit der Weimarer Republik, traten besonders vor den Wahlen Redner der unterschiedlichen Parteien öffentlich in Lokalen auf um ihre Programme und Ziele vorzustellen. Dabei war es üblich, dass die Vertreter anderer Parteien zu Wort kamen und die Themen diskutiert wurden.[3)]

Als Beispiel dient der Auftritt des NSDAP-Gauführers Lohse am 31. März 1938 im Hotel "Zur Post". Als eine Gruppe von 50 Personen auswärtiger Anhänger Hitlers verspätet eintraf, kam es zu tumultartigen Szenen und der Referent musste

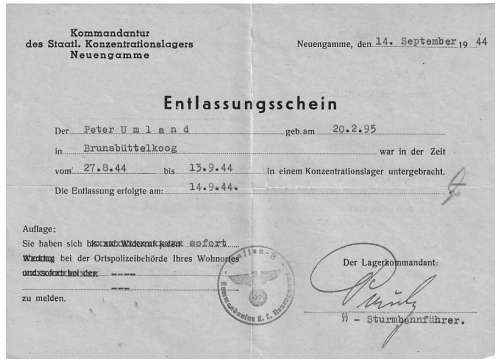
Abb. 6: Gauleiter Hinrich Lohse.

seinen Vortrag unterbrechen, weil er niedergeschrien wurde. Ruhe trat erst ein, nachdem die Polizei dazwischentrat. Lohse konnte nur bedingt weitersprechen. Auch während der anschließenden Diskussion, an der sich Kabisch, Umland und Bruhns beteiligten und im Schlusswort des Verhandlungsleiters gab es noch lange mache lebhafte Auseinandersetzungen.[4)]

Die Zeit von 1933 bis 1945

Am 4. März 1933 nahmen die Nazis einige Brunsbüttelkooger Arbeiter in Schutzhaft, unter ihnen Peter Umland und Paul Kabisch. Umland verblieb vom 4. März

bis zum 6. Mai und vom 8. August bis zum 22. Dezember 1933 im Polizeigefängnis Brunsbüttelkoog und Glückstadt sowie im berüchtigten Moorlager Esterwegen. Die Schutzhaft wurde verhängt, weil er Flugblätter des Leninbundes zur Verteilung erhielt und beim Deichbau in Dieksand, wo er beschäftigt war, durch hetzerische Redensarten die Arbeiter "ungünstig beeinflusst" haben soll.[5]
Nach seiner Entlassung stand er ein Jahr lang ständig unter Polizeiaufsicht, anfänglich hatte er sich zweimal täglich, später einmal täglich bei der Ortspolizeibehörde Brunsbüttelkoog zu melden.[9)]



Kommandantur
des Staatl. Konzentrationslagers
Neuengamme

Neuengamme, den 14. September 19 44

Entlassungsschein

Der Peter U m l a n d geb.am 20.2.95
in Brunsbüttelkoog war in der Zeit
vom 27.8.44 bis 13.9.44 in einem Konzentrationslager untergebracht.
Die Entlassung erfolgte am: 14.9.44.

Auflage:
Sie haben sich ~~bei der Kriminalpolizei~~ sofort
~~Wirkung~~ bei der Ortspolizeibehörde Ihres Wohnortes
~~und sofort hier~~ ~~---~~
~~---~~
zu melden.

Der Lagerkommandant:
H - Sturmbannführer.

Abb. 7: Entlassungsschein des KZ Neuengamme vom 14.09.1944.

Er kam erneut vom 23. März 1935 bis Ende September 1936 im KZ Fuhlsbüttel in Haft. Eine weitere Strafe, die er wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" erhielt, musste er bis zum 28. März 1939 im Zuchthaus absitzen. Aus Anlass der Ereignisse vom 20. Juli 1944 verhaftete ihn die Gestapo ihn ein weiteres Mal und lieferte ihn in das Kieler Gefängnis ein. Von dort ist er in des Arbeits– und Erziehungslager Drachensee überführt, von dem aus er in das KZ Neuengamme überführt wurde, wo er sich einen unheilbaren Körperschaden zuzog..[5,9)]

In der kurzen Zeit, die Umland jeweils in Freiheit lebte, ist er ständig von den Nazis bespitzelt worden. Zudem versuchten sie, ihm Fallen zu stellen. Seiner Familie hat er natürlich nichts über seine illegale Arbeit erzählt.[6)]

Nach dem Jahr 1945

Nach dem 2. Weltkrieg war Peter Umland einer der Ersten beim Wiederaufbau der KPD. Ab 1945 war er als Mitglied und Funktionär in der KPD tätig, u. a. als Sekretär in Süderdithmarschen und Mitglied des Landesverbands Hamburg.

Am 16. April 1946 sollte die Neuwahl des Süderdithmarscher Landrates erfolgen. Vorgeschlagen waren und Stimmen erhielten: Peter Umland 23, Fritz Bremer 21 bei 2 ungültigen Stimmen. Der englische Lieutnant Colonel Morgans akzeptierte die Wahl des Kommunisten Umland nicht und bestimmte mit Wirkung vom 1. Mai 1946 den Kreistagsabgeordneten, Fabrikanten und ehemaligen Meldorfer Bürgermeister Fritz Bremer zum ehrenamtlichen Landrat Süderdithmarschens.

Während des Kalten Krieges herrschte unter dem Einfluß des US-Politikers McCarthy eine unbeschreibliche Verfolgung von Kommunisten, der auch Peter Umland ausgesetzt war. Unter der Regierung Konrad Adenauers wurde die KDP verboten und Umland wegen kommunistischer Umtriebe 1961 wiederum verhaftet. [7)]

Auf Antrag der Bundesregierung verhängte das Bundesverfassungsgericht am 17. August 1956 ein Parteiverbot über die KPD.[8)] Umland steht erneut vor Gericht und wird am 21. Oktober 1961 zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Er

Peter Umland festgenommen

KP-Untergrundorganisation seit 1 Jahr beobachtet — Auch in Süddeutschland Agentenring

Im Zusammenhang mit der Verhaftungsaktion gegen Verteiler kommunistischer Propagandaschriften in Hamburg (s. gestrige Meldung) ist, wie gestern nachmittag bekannt wurde, auch Peter Umland aus Brunsbüttelkoog festgenommen worden.

dpa meldet aus Karlsruhe:

Ein Ring von Agenten, der für den polnischen Nachrichtendienst gearbeitet hat, ist in Süddeutschland aufgedeckt worden. „Sechs bis acht Personen", ausschließlich deutsche Staatsbürger, wurden nach einer gestrigen Mitteilung der Bundesanwaltschaft in Karlsruhe unter dem Verdacht des Landesverrats verhaftet.

Brunsbüttelkooger Zeitung vom 27.01.1961

Die Bundesanwaltschaft bestätigte gestern ferner die am Vortage bekannt gewordene Aktion gegen eine kommunistische Untergrund-Organisation. Wie die Bundesanwaltschaft mitteilte, sind 16 Mitglieder eines in der Bundesrepublik aufgebauten Propaganda-Apparates der kommunistischen Zonengewerkschaft (FDGB) in Untersuchungshaft genommen worden. Außerdem seien die Einrichtungen von vier Druckereien, zehn Kraftfahrzeuge, zehntausende von Druckschriften, 14 000 Mark sowie große Mengen von Versandmaterial sichergestellt worden.

Nach Angaben der Bundesanwaltschaft sind die Ermittlungen gegen den Propagandaring am letzten Montag aufgenommen worden. Sie erstreckten sich auf Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Der Verfassungsschutz, so heißt es in der Mitteilung, daß eine Untergrund-Organisation des FDGB seit langem Agitationsschriften gedruckt und verteilt habe. Die Schriften sollten überwiegend der kommunistischen Unterwanderung der Gewerkschaften dienen.

Zur Finanzierung des Apparates, insbesondere für die Beschaffung der Druckereieinrichtungen, hat der FDGB nach Angaben der Bundesanwaltschaft beträchtliche Geldbeträge verwendet. Das Geld sei aus der Sowjetzone durch Kuriere überbracht worden.

Wie ein Sprecher der Bundesanwaltschaft mitteilte, hat der Verfassungsschutz den Verteilerapparat fast ein Jahr lang beobachtet. Dem Kreis gehören über 20 Beschuldigte an. Zentrale Figur sei ein gewisser Peter Umland aus Brunsbüttelkoog, der früher einer der führenden Funktionäre der KPD an der schleswig-holsteinischen Westküste war. Er hatte u. a. auch die Helgoland-Aktion der FDJ im Frühjahr 1951 geleitet. Auch der in Hamburg verhaftete Gasableser Werner Wischmann habe eine wichtige Rolle gespielt. Seine Frau befindet sich nicht mehr in Haft.

Wie ferner zu erfahren war, sind die Verhafteten hauptsächlich im Raume Hamburg beheimatet. Unter den Festgenommenen befänden sich jedoch keine Instrukteure oder Kuriere.

sitzt im Glückstädter Gefängnis ein und nur mit Hilfe des Bäckers Ernst Reif, der

Abb. 8: Peter Umland.

ein Motorrad mit Beiwagen besitzt, kann seine Ehefrau ihren Mann dort besuchen.
Wegen seines schlechten Gesundheitszustandes reicht seine Ehefrau am 30. August 1962 beim Bundespräsidenten ein Gnadengesuch ein und bittet um die Entlassung ihres Mannes. Sie schreibt unter anderem, dass er schon immer unter Herzbeschwerden litt, die in der Haft zunahmen. Außerdem musste er sich im Zentralkrankenhaus einer schwierigen Operation unterziehen. Schwer trafen ihn die zu tragenden Kosten des Strafverfahrens und die Einziehung von 12.000 DM.[10)] Dem Ehepaar verbleiben nur noch wenige gemeinsame Jahre, Peter Umland stirbt am 05. Oktober 1968 in Brunsbüttelkoog. Die Ironie in der Lebensgeschichte Peter Umlands liegt darin, dass es der gleiche Richter war, der ihn in den 1930er Jahren und im Jahr 1961 verurteilte.[1)]

Quellen:

1) Unterlagen und Gespräch von und mit Peter Umland, Enkel.
2) Handbuch der Deutschen Kommunisten, Karl Dietz Verlag.
3) Anmerkung der Redaktion.
4) Internetseite Brunsbüttel Wiki, Brunsbüttelkooger Zeitung, gelistet nach Jahrgängen.
5) Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945, Herausgeber: Studienkreis Deutscher Widerstand, Autorin: Irene Dittrich.
6) Brunsbütteler Zeitung vom 13.06.2002, Günter Wilke, Informationsveranstaltung im Elbeforum Brunsbüttel.
7) „Süderdithmarschen 1581 bis 1970“, Seite 203, Beitrag von Ernst Schoof, Boyens-Verlag Heide.
8) Wikipedia.
9) Eidesstattliche Erklärung, Unterlagen von Peter Umland.
10) Gnadengesuch von Anna Umland.
11) Amtsblatt für Schleswig-Holstein vom 15.05.1928, Seite 6

Verzeichnis der Abbildungen:

Abb. 1: Stadtarchiv Brunsbüttel.
Abb. 2: WSA Brunsbüttel, Bearbeitung Klaus Schlichting.
Abb. 4: Kanalzeitung vom 01.09.1920.
Abb. 5: Stadtarchiv Brunsbüttel.
Abb. 6: Informationen zur Schleswig-Holsteinischen Zeitgeschichte Nr. 50
Abb. 7, 8, Peter Umland (Enkel)

Textzusammenstellung, Textbearbeitung:
Klaus Schlichting, Andreas Jacob.

Die Posadowskystraße

Die Entwicklung des alten Kirchspiels und der späteren Stadt Brunsbütelkoog ist entscheidend vom Bau und Betrieb des Nord-Ostsee-Kanals geprägt. Der zuvor überregional wenig bekannte Ort rückte durch das Jahrhundertbauwerk einer internationalen Seewasserstraße in ein größeres Blickfeld. So ist es nicht verwunderlich, dass viele Straßen im heutigen Brunsbüttel nach zentralen, entscheidenden Persönlichkeiten rund um die Planung und des Baus des Kanals benannt wurden. Bei diesen Persönlichkeiten handelt es sich sowohl um Förderer des Nord-Ostsee-Kanals aus den entsprechenden Reichsministerien in Berlin als auch um direkt an der Kanalplanung und Errichtung beteiligte entscheidende Beamte. Einer dieser Namensgeber war Athur Graf von Posadowsky Wehner. Wer das Kino in Brunsbüttel aufsuchen will weiß, dass sich das Metopol-Theater in der Posadowskystraße befindet. Aber wer war dieser Posadowsky und wie lässt sich seine Beziehung zu Brunsbüttel begründen?

Arthur Graf von Posadowsky-Wehner

Arthur Graf von Posadowsky-Wehner wird am 3. Juni 1845 in Groß-Glogau (Schlesien) als Sohn des Oberlandgerichtsrats Adolf Eduard Graf von Posadowsky-Wehner (1799-1848) und seiner Mutter Amalie von Plötz (1811-1880) geboren. Er legte am evangelischen Gymnasium in Glogau das Abitur ab um danach Rechts– und Staatswissenschaften in Berlin, Heidelberg und Breslau zu studieren. Von 1864 bis 1867 studiert er in Berlin, Heidelberg und Breslau Jura und wurde nach seiner Promotion Referendar am Breslauer Stadtgericht. Anschließend schied er 1869 aus dem Staatsdienst aus und erwarb ein Gut, das er in der Folgezeit bewirtschaftete. Im Januar 1871 heiratete er Elise Emma Adollfine von Möller, Tochter eines Berufungsgerichtspräsidenten, mit der er zwei Söhne hatte.[1)]

Abb. 1: Arthur Graf von Posadowsky-Wehner

Da die landwirtschaftliche Arbeit ihn auf Dauer nicht befriedigte, betrat Posadowsky-Wehner 1871 wieder die politische Bühne. Er war Mitglied der Freikonservative Partei. Nach zwei Jahren bei der Regierung in Posen wurde er Landrat der Kreise Wongrowitz (1873) und Kröben (1877). Seit 1885 leitete er die Selbstverwaltung der Provinz Posen 1889 wählte ihn die Provinzialvertretung zum Landesdirektor. Geschickt nutze er seine weitgehende Unabhängigkeit und bemühte sich maßvoll um einen Ausgleich zwischen der polnischen Bevölkerungsmehrheit und den deutschen Einwohnern ohne die Interessen des deutschen Kaiserreiches zu vernachlässigen.[2)] Während dieser Zeit erscheint seine ers-

te sozialpolitische Studie "Über die Altersversorgung der Arbeiter".[1)]

Sein politisches Wirken

Als Staatssekretär des Reichsschatzamtes und Reichsamtes des Inneren von 1897 bis 1908 konzentriert sich seine Politik auf eine umfassende Reform der Sozialversicherung und auf sozialpolitische Maßnahmen wie die Regelung der Arbeitszeit, das Verbot der Kinderarbeit und die Verbesserung des Mutterschutzes.
Diese Reformen werden parlamentarisch von der SPD mitgetragen. Auch die Finanz-, Zoll- und Handelspolitik gestaltet er entscheidend mit.

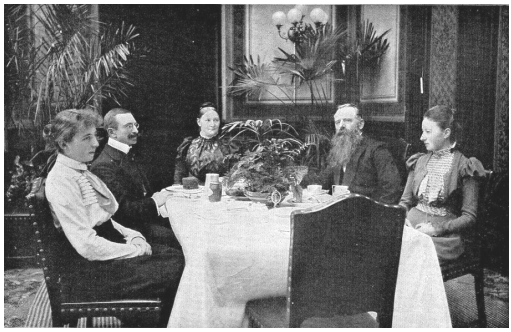


Abb: 2: Posadowsky im Familienkreis: von l.n.r. Komteß Elisabeth, Graf Nikolaus, Gräfin von Posadowsky, geb. von Möller, Graf Posadowsky, Komteß Helene.

Ihn zeichneten unermüdlicher Fleiß, rastlose Schaffenskraft kombiniert mit Gründlichkeit, Pflichtbewusstsein, geistige Disziplin und eine den Bürger ansprechende Intellektualität aus. Seine Fähigkeit, an alle Klassen, Schichten der Gesellschaft nebst den Eliten, nachdrücklich die Frage der Gerechtigkeit zu richten, das Bemühen, Politik auf Vertrauen, Recht und Wahrheit zu gründen, verdienen hohe Wertschätzung.

Er forderte bzw. empfahl als Tribut an die politische Klugheit eine treffliche Behandlung der Arbeiter und Arbeiterinnen und die Gewährung des *Rechts auf Wohnung*, drängte aber mit gleicher Energie darauf, dass die Leistungen der *besitzenden Klassen*, beispielsweise bei Übernahme von Lasten in der Sozialgesetzgebung, anerkannt werden.[3)]

Posadowskys Einfluss in Brunbüttelkoog

In Brunsbüttel und im Brunsbüttel-Eddelaker Koog herrschte durch den Bau des Nord-Ostsee-Kanals mit dem Zuzug vieler auswärtiger Familien eine große Wohnungsnot. Dazu schreibt die Brunsbüttelhafener Kanalzeitung am 30. Juli 1898 „dass es für die neu angestellten Kanalbeamten sehr schwierig ist Wohnungen zu finden. Die Wohnungsnot wird von Tag zu Tag größer.“ Mehrfach werden Petitionen an den Reichstag eingereicht.

Am 15. Januar 1899 gründete sich zur Abhilfe der Wohnungsnot ein Arbeiter-Spar und Bauverein. Es handelte sich um eine Genossenschaft, die durch Selbsthilfe und möglichst viel Selbstverantwortung geprägt ist. Die Erkenntnis, sich abgesichert mit wenig Eigenkapital durch den Erwerb von Anteilsscheinen und mit zusätzlicher staatlicher Förderung bezahlbaren Wohnraum schaffen zu können, setzte sich auch in Brunsbüttelkoog durch. Im Juli 1900 sind die ersten Wohnungen bezugsfertig.

Am 26.06.1900 kam es zur Gründung des Spar- und Bauvereins für den Kaiser-Wilhelm Kanal. Der erste Vorsitzende, Bauinspektor Gilbert, teilte auf der Generalversammlung das Ergebnis eines persönlichen Gespräches mit dem Staatssekretär des Innern, von Posadowsky mit, wonach der Reichstag für derartige Zwecke 2,0 Mio. Mark bereitgestellt hat. Noch im gleichen Jahr wurde

Abb. 3: Die Posadowskystraße im alten Beamtenviertel, abgerissen nach 1907.

das erste Vierfamilienhaus des Vereins fertiggestellt, weitere Wohnungen folgten.

Im Mai 1902 traf mit dem Dampfer „Berlin“ der Staatssekretär des Innern, Graf von Posadowsky, hier ein. Er zeigte sich von den in der kurzen Zeit seit der Gründung des Vereins erbrachten Leistungen hoch befriedigt und sprach wiederholt seine wärmste Anerkennung aus. Er stellte dem Verein auch weiterhin seine größtmögliche Unterstützung in Aussicht.

Abb. 4: Die neue Posadowskystraße 1913, Blickrichtung Koogstraße.

Der Staatssekretär entsprach der von Herrn Bauinspektor Gilbert vorgetragenen Bitte, dass die Hauptstraße des neu-

Abb. 5: Die Posadowskystraße 1913, Blickrichtung Delbrückstraße.

en Beamtenviertels „Posadowsky-Straße“ genannt wird.[4)] Als das alte Beamtenviertel durch die erste Erweiterung des Nord-Ostsee-Kanals dem Bau der Neuen Schleusen im Weg steht und abgerissen werden muss, wird in der neuen Beamtensiedlung wieder eine Straße mit dem Namen Posadowsky benannt.[5)]

Posadowskys Zeit bis 1918

In den Kreisen der Großdustrie und im unsozialen Junkertum ist der Staatssekretär verhasst und gerät von 1904 bis 1906 unter starken innenpolitischen Druck. Nachdem Reichskanzler Bernhard Fürst von Bülow die parlamentarische Zusammenarbeit mit dem Zentrum wegen kolonialpolitischer Differenzen beendet, tritt Posadowsky-Wehner zurück. Er veröffentlicht die Schriften "Luxus und Sparsamkeit" und "Die Wohnungsfrage als Kulturproblem". Von 1912 bis 1914 ist er fraktionsloses Mitglied des Reichstages. Sein christlicher Standpunkt verbietet ihm gegen Staatsbürger zu agitieren, nur weil sie eine andere Religion oder andere Abstammung haben. Beherzt wendet er sich gegen Antisemitismus und Rassismus.[3)]

Während der Weimarer Republik

In der Weimarer Nationalversammlung wird Posadowsky-Wehner Fraktionsvorsitzender der neugegründeten Deutschnationalen Volkspartei (DNVP). Er missbilligt politische Umsturzversuche und kritisiert innerparteiliche Befürworter des Lüttwitz-Kapp-Putsches.[3] 1920 tritt er aus der DNVP aus und gründet die *Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung (VRP).*[1] Als Deutschland sich 1923 von der Ruhrkrise, der Reichsexekution in Sachsen, Thüringen und dem Hamburger Aufstand politisch etwas stabilisierte, nahm er den Kampf gegen die existenzbedrohende Inflations- und Aufwertungspolitik der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) auf.[3] Von 1928 bis 1932 ist er Mitglied des preußischen Landtages. Es erscheint seine Schrift "Volk und Regierung im neuen Reich". Schließlich stirbt Arthur Graf von Posadowsky am 23. Oktober 1932 in Naumburg.[1]

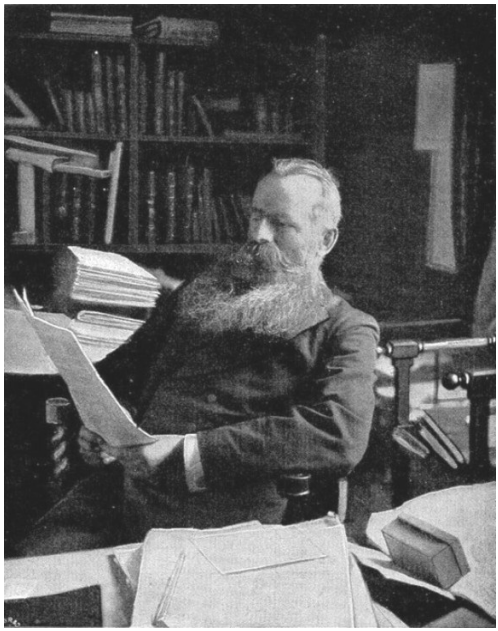


Abb. 6: von Posadowsky in seinem Arbeitszimmer.

Quellennachweis:
1) Gabriel Eikenberg, Deutsches Historisches Museum, Berlin.
2) https://www.deutsche-biographie.de
3) Text Detlef Belau, https://naumburg-geschichte.de/geschichte/posadowsky1.htm.
4) Kanalzeitung, Brunsbüttel Wiki nach Jahrgängen geordnet.
5) Redaktion.

Textzusammenstellung /Bearbeitung:
Gerhard Moormann, Klaus Schlichting, Andreas Jacob.

Fotos:
Abb. 1,2,6: Zeitschrift „Die Woche“, August-Scherl-Verlag, Berlin.
Abb. 3: Brunsbüttelwiki, Seiten Uwe Möller.
Abb. 4,5: Archiv WSA Brunsbüttel.

Sparkasse Westholstein
Gut für Dithmarschen und Steinburg.
Röntgenstraße 6, 25541 Brunsbüttel

Besuch aus Amerika im Brunsbütteler Heimatmuseum

Am 12. September 2023 besuchten Scott Bruett (2. von links auf dem Foto) und seine Mutter Donna (ganz links) mit einigen Freunden unser Heimatmuseum.

Sie waren nach Brunsbüttel gekommen, um sich über den Ort zu informieren, in dem Scotts Großvater Henning Brütt aufgewachsen war, bevor er 1950 als 19-Jähriger nach Amerika auswanderte und sich in Kalifornien niederließ. Der Vater von Henning B., also Scotts Urgroßvater, war der Kanallotse Otto Brütt, der mit Ottilie, der Tochter von Dr. Emil Haacke, verheiratet war. Dr. Haacke lebte viele Jahre in der Sackstraße 1, also gleich um die Ecke vom Heimatmuseum, und praktizierte dort als einziger Arzt für das damalige Brunsbüttel. Das Haus ist heute noch als Doktorhaus bekannt, was auch durch ein dort angebrachtes Schild gezeigt wird.

Ganz alte Brunsbütteler kennen Dr. Haacke noch als „uns Emil-Dokter“. Natürlich ließen es sich Scott und seine Mitreisenden nicht nehmen, das Haus von außen in Augenschein zu nehmen und zu fotografieren.

Vorher hatte die Gruppe bereits die Schleusen besucht und sich im Atrium über den NOK informiert, auf dem Scotts Urgroßvater als Lotse tätig gewesen war. Nach ihrem Besuch im Heimatmuseum fuhren sie noch in die Fülscherstraße, um dort das Haus zu suchen, in dem Großvater Henning B. aufgewachsen war. Dabei hatten sie zunächst Schwierigkeiten, auf der Karten-App ihrer Handys die Straße zu finden. Denn als Stadt gaben sie immer Brunsbüttelkoog ein, so wie sie es auf der Kopie eines alten Dokuments über den Großvater als Wohnort angegeben fanden. Erst als ich sie darüber aufgeklärt hatte, dass es seit der Fusion von 1970 keinen Ort Brunsbüttelkoog mehr gibt, sondern nur noch die Stadt Brunsbüttel, verstanden sie, weshalb ihre Handys ihnen nicht weiterhelfen konnten. Anhand des Straßenplans aus dem Brunsbüttel-Magazin zeigten meine Frau und ich ihnen dann, wie sie vom Heimatmuseum zur Fülscherstraße gelangen konnten.

Bericht und Foto: Andreas Jacob.

Aus dem Verein: Exkursion nach Lunden

Der Verein für Brunsbütteler Geschichte in Lunden.

Die letztjährige Exkursion des Vereins für Brunsbütteler Geschichte führte die 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Samstag, den 16.09.2023 nach Lunden. Der Ort wurde 1140 zum ersten Mal urkundlich erwähnt und gehörte als eines der sechs Urkirchspiele neben Meldorf zur ersten Untergliederung des Landes Dithmarschen im Mittelalter.

Da eine Führung über den Geschlechterfriedhof und in der Kirche wegen anderweitiger Verpflichtungen des einzigen örtlichen Gästeführers nicht gebucht werden konnte, informierten Johannes Wöllfert und Andreas Jacob die Gruppe.

Nachdem die Kirche geöffnet wurde, referierte Johannes Wöllfert über ihre Lage, ihre Entstehung etwa um 1100 und die Erweiterung um das Jahr 1470. Der Kirchturm wurde erst nach 1783 hinzugefügt und vervollständigte das heutige Aussehen dieses Bauwerkes. Auch auf das ehemaliger Kloster und die Reformation in Dithmarschen ging Wöllfert ein. Zum Abschluss gab es noch einige Informationen zur aktuellen Infrastruktur Lundens. Die Anwesenden erfuhren dabei auch von der Herkunft der Grabplatten und ihres Transportes an diesen Ort. Andreas Jacob wies noch auf die Kirchenausstattung mit mit Bildern der Reformatoren Martin Luther und Philipp Melanchthon hin, bei denen es sich um Kopien der berühmten Portraits handelt, die Lucas Cranach der Jüngere im 16. Jahrhundert angefertigt hatte. Bestaunt wurde auch der 40-armige Kronleuchter, der als einziger Teil der Innenausstattung den Brand von 1834 überstanden hatte.

Anschließend begab sich die Gruppe auf den Geschlechterfriedhof, wo Andreas Jacob über die ursprüngliche Einteilung des Friedhofes, die Bestatteten und die Bestattungsform informierte. Besondere Aufmerksamkeit schenkten die beiden Referenten der Grablatte für Peter Swyn und dem dahinter stehenden Sühnestein, der an seine Ermordung erinnert. Mit Informationen zu Peter Swyn und seinen Nachkommen und zum Geschlechterwesen der alten Dithmarscher beendeten sie ihre Ausführungen.

Abb. 1: Vor der Lundener Kirche.

Anschließend konnte die Gruppe auch die einzige restaurierte Gruft des Friedhofes besichtigen.

Nach dem Mittagessen im Restaurant des Hotels "Lindenhof 1877" begab man sich in das Heimatmuseum Lundens. Wegen der Fülle der Exponate erhielten die Teilnehmer gleich von drei Mitgliedern des Heimatvereins eine Führung durch das Museum.

Im Erdgeschoss führte Frau Keul als erstes durch den Raum des NaTour- Centrums mit der Darstellung einer Moorlandschaft mit ehemaliger Torfgewinnung. Es folgten Räume mit Themenbe-

Abb. 2: In der Uhrmacherwerkstatt.

reichen wie alte landwirtschhaftliche Geräte, eine Uhrmacherwerkstatt, ein Tante-Emma-Laden und eine Arztpraxis. Im Untergeschoss waren eine Druckerei, eine Schusterwerkstatt, eine Zimmerei und Tischlerei zu sehen. Ein herausragendes Exponat war das funktionsfähige Modell des alten Lundener Bahnhofs, das der 92- jährige Egon Jensen erläuterte und auch in Betrieb nahm. Die Brunsbütteler Zeitung berichtete über das Modell und Herrn Jensen bereits in der Ausgabe vom 13. September 2023.

Abb. 3: Landwirtschaftliche Geräte.

Weiter ging die Führung durch den Bereich "Wohnen um 1900" mit Küche und Wohnzimmer, was Frau Sigrid Voß-

Abb. 4: Mit Frau Schalkalwis in der Textilabteilung.

Schalkalwis übernahm. Sie hat im Obergeschoss den Schwerpunkt "Textilien" eingerichtet und die Entstehung und Bedeutung der Kleidungen und Stoffe im Lauf eines Frauenlebens um die Wende des 19. Jh. chronologisch geordnet und näher erläutert. Frau Voß-Schelkalwis führte noch in eine alte Schulklasse, den Ausstellungsraum "Dithmarscher Leben im Mittelalter" und in den Raum "Lundener Söhne in Amerika", von denen sich Gustav Detlef Hinrichs einen Namen als Naturforscher machte und Wilhelm Heinrich Detlev Körner als "Maler des Wilden Westens" Ruhm erlangte.

Zu erwähnen ist ferner, dass sich die Ausstellung auch den beiden Weltkriegen mit größeren und kleineren Expona-

ten und alten Zeitungen widmet. Schließlich sahen wir noch die umfangreiche Techniksammlung mit div. Radios, Schreibmaschinen, Fotoapparaten und sogar Röhren aus Sende- und Empfangsgeräten. Auf weitere Exponate weiter einzugehen würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen, die Zeit reichte an diesem Nachmittag nicht aus, um sich alles voll umfänglich anzuschauen. Auf jeden Fall ist das Museum in Lunden unbedingt einen Besuch wert.
Den Abschluss der Fahrt bildete eine

Abb. 5: In der alten Schule.

Abb. 6: Ausstellung zu Wilhelm Heinrich Detlev Körner.

Kaffeetafel mit leckeren Kuchen und Torten in Utes Rad- und Wanderkaffee in Krempel, wo das Erlebte in den Gesprächen nachklang, bevor die Rückfahrt gegen 17:30 Uhr angetreten wurde.

Abb. 7: Traditionelle Dithmarscher Kleidung.

Bericht: Andreas Jacob
Fotos: Klaus Schlichting

75 Jahre Verein für Brunsbütteler Geschichte

Das 75-jährige Bestehen des Vereins für Brunsbütteler Geschichte.

Der Festakt zum 75-jährigen Jubiläums

Am Sonntag, dem 12.11.2023 feierte der Verein für Brunsbütteler Geschichte seinen 75. Geburtstag im Hotel „Zur Traube“ in Brunsbüttel-Ort.

Abb. 1: Der erste Vorsitzende Klaus Schlichting mit seinem Stellvertreter Gerhard Moormann und der Kassenwartin Petra Hahnkamm.

Der Vorsitzende Klaus Schlichting konnte über 60 Mitglieder und Gäste begrüßen, darunter Bürgermeister Martin Schmedtje, Bürgervorsteher Michael Kunkowski, Pastor Lempelius von der Jakobuskirche in Brunsbüttel-Ort und die stellvertretende Vorsitzende der Kirchengemeinderates Brunsbüttel, Frau Dagmar Delventhal.

Musikalisch umrahmt wurde die Feier vom Gitarrenduo Uwe Eschner und Axel Meyer mit Werken aus unterschiedlichen Epochen.

Abb. 2: Das Gitarrenduo, rechts Uwe Eschner, links Axel Meyer.

In seinem Grußwort würdigte Bürgermeister Schmedtje das ehrenamtliche Wirken der VfBG zum Wohle der Stadt. Die Wertschätzung dieser Arbeit durch die Stadt komme auch darin zum Ausdruck, dass die Stadt sich an den Druckkosten der Vereinszeitschrift Kleine Brunsbütteler Spuren beteiligt. Er lobte besonders die umfangreiche Sonderausgabe zum 50. Jahrestag des Zusammenschlusses der Stadt Brunsbüttelkoog mit der Kirchspielslandgemeinde Brunsbüttel zur neuen Stadt Brunsbüttel, die 2020 erschien. Als Beispiel der guten Zusammenarbeit zwischen Stadt und Verein führte er die langjährige gemeinsame Trägerschaft des Heimatmuseums an, bis dieses an die Volkshochschule übertragen wurde. Auch die Tatsache, dass mehrere Bürgermeister Vorsitzende des Vereins waren, zeige das gute Verhältnis zwischen Stadt und Verein. Um sich an diesen Amtsvorgängern ein Beispiel zu nehmen, erklärte Bürgermeister Schmedtje vor der Festgesellschaft seinen Beitritt zum Geschichtsverein. Zum

Schluss seines Grußwortes überreichte er dem Vereinsvorsitzenden einen Scheck.

Abb. 3: Übergabe eines Schecks durch Brunsbüttels Bürgermeister Martin Schmedtje.

Anschließend beglückwünschte Pastor Lempelius den Verein zu 75 Jahren Erforschung der Geschichte Brunsbüttels. Das Wissen über die Vergangenheit sei wichtig, denn in der Erinnerung liege das Geheimnis der Erlösung. Er wies darauf hin, dass einer seiner Vorgänger, der damalige Pastor Heinrich, 1948 einer der Mitgründer des Geschichtsvereins und dessen erster Vorsitzender gewesen war. Zum Schluss wünschte er dem Verein alles Gute für die zukünftige Arbeit.

Abb. 4: Pastor Arnd Lempelius.

Frau Delventhal überbrachte anschließend die Grüße der evangelischen Kirche und die Glückwünsche des Kirchengemeinderates. Sie wies darauf hin, dass die Gründung des Vereins 1948 am St. Martinstag stattfand und lobte, dass es Menschen gibt, die sich um die Erforschung der Geschichte kümmern. Zum Schluss erwähnte sie, dass die evangelische Kirche Brunsbüttel Mitglied des Vereins ist, und sie selbst will dem Verein nun auch beitreten.

Nach einem musikalischen Intermezzo

75 Jahre Verein für Brunsbütteler Geschichte

Abb. 5: Dagmar Delventhal.

des Gitarrenduos Eschner/Meyer ging der zweite Vorsitzende Gerhard Moormann auf die Anfänge des Vereins ein. Er stellte seinen Ausführungen ein Wort des früheren Bundeskanzlers Helmut Kohl voran: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten." Diese Feststellung passe auch für die Erforschung der Heimatgeschichte. Die Lage Brunsbüttels biete ein reichhaltiges Betätigungsfeld für Heimatforscher. Als erstes Beispiel dieser Arbeit führte er das Buch des Brunsbütteler Pastors C.W.Wolff an Aus Brunsbüttels vergangenen Tagen, das 1873 erschien. In den 1920er Jahren war es dann der neu gegründete Museumsverein, der begann, Zeugnisse der Brunsbütteler Geschichte zusammenzutragen. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren Pastor Heinrich und Wilhelm Johnsen schon vor Gründung des Vereins für Brunsbütteler Geschichte in Sachen Heimatgeschichte aktiv, als sie eine Denkschrift an den Kreis Süderdithmarschen verfassten, in der sie die Herausgabe einer Heimatchronik forderten. Folgerichtig erteilte der Verein gleich nach seiner Gründung Wilhelm Johnsen den Auftrag, eine Chronik Brunsbüttels zu schreiben. Als erstes Zwischenergebnis erschien von ihm das Buch Das schöne Brunsbüttel. Um die Drucklegung zu finanzieren, wurde bei den Vereinsmitgliedern ein Darlehen in Höhe von 3.500 DM aufgenommen, das nach Erschienen des Buches schnell zurückgezahlt werden konnte, da viele Exemplare verkauft wurden. Der Vortragende beendete seinen Rückblick mit einem Hinweis auf die vom langjährigen Mitglied Hinrich Vollmert verfasste neue Chronik von Westerbüttel und Ohlen. Zum Schluss ermunterte er die Anwesenden, sich an der Erforschung der Geschichte Brunsbüttels zu beteiligen.

Nach einer weiteren musikalischen Einlage der beiden Gitarristen hielt Frau Katja Thode, die neue Vorsitzende des Vereins für Dithmarscher Landeskunde und Mitarbeiterin im Dithmarscher Landesmuseum Meldorf, den Festvortrag. Darin ging es um Dithmarschen um 1900 anhand der Fotos von Thomas Backens. Dieser hatte bei seinem Tode 1925 über 2000 Fotos hinterlassen, die jetzt im Besitz des Dithmarscher Landesmuseum sind, und zwar als Glasplatten-Negative, die mit einer Plattenkamera aufgenommen wurden. Zunächst erläuterte Frau Thode, wie mit solch einer Kamera fotografiert wurde, bei der Belichtungszeiten von bis zu

75 Jahre Verein für Brunsbütteler Geschichte

Abb. 6: Frau Katja Thode während ihres Vortrages zu Thomas Backens.

25 Sekunden erforderlich waren. Dann zeigte sie Fotos aus verschiedenen Lebensbereichen aus ganz Süderdithmarschen, z.B. vom Kanalbau, aus der Landwirtschaft, aus größeren Orten wie Meldorf und Marne und aus dem Bereich Freizeitgestaltung. Dabei betonte sie, dass es sich lohnt, bei den Fotos in den Hintergrund zu gucken. Um das zu veranschaulichen, vergrößerte sie Details aus den Fotos, aus denen sie Informationen über wirtschaftliche und soziale Sachverhalte herleitete. So zeigte sie z.B. in einer der vergrößerten Ausschnitte ein Kind in einem langen Kleid, bei dem es sich zur Überraschung der Anwesenden nicht um ein Mädchen, sondern um einen Jungen handelte. Als Erklärung sagte Frau Thode, dass damals auch Jungen bis zum Alter von etwa sechs Jahren Kleider trugen, damit man sie schneller auf die Toilette setzen konnte, wenn es mal dringend war. So erhielt die Festgemeinde anhand der vergrößerten Details aus den Fotos viele interessante Informationen über das Leben damals.

Am Ende ihres Vortrags überreichte Frau Thode dem Vorsitzenden die gerahmte Vergrößerung eines der gezeigten Fotos als Geschenk zum Geburtstag des Vereins. Klaus Schlichting bedankte sich für den Vortrag mit Süßigkeiten aus Brunsbütteler Produktion und einer Flasche Wein.

Mit einem letzten Musikstück des Gitar-

Abb. 7: Übergabe des Gastgeschenks durch Frau Katja Thode.

renduos klang der offizielle Teil der Jubiläumsfeier aus und die Festgesellschaft konnte sich an einem Imbiss laben. Nach dessen Ende überreichte der Vorsitzende Klaus Schlichting allen Gästen ein Exemplar der druckfrischen neuen Vereinschronik zum 75-jährigen Bestehen des Vereins für Brunsbütteler Geschichte, deren Zustandekommen ganz wesentlich das Verdienst des Vorsitzenden ist.

75 Jahre Verein für Brunsbütteler Geschichte

Die Festrede vom 2. Vorsitzenden Gerhard Moormann

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Vereinsmitglieder,

wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten.
Das ist ein Zitat von Bundeskanzler Helmut Kohl in einer Erklärung der Bundesregierung 1995 im Deutschen Bundestag zum „Beitrag der deutschen Heimatvertriebenen zum Wiederaufbau in Deutschland und zum Frieden in Europa“ .

Abb. 8: Gerhard Moormann.

Daran, dass diese Erkenntnis gerade heute zutrifft, kommen angesichts der weltweiten Häufung von fürchterlichen kriegerischen Auseinandersetzungen und Agressionen eher Zweifel auf. Aber was ist die Alternative? Ignorieren der Geschichte kann auch nicht die Lösung sein. Und so beschäftigen sich immer wieder Menschen mit ihrer Vergangenheit.
Das oben genannte Zitat bezog sich wohl eher auf die deutsche Geschichte, aber ich denke, es passt ein wenig auch auf unser Anliegen, die Heimatgeschichte zu erforschen und für uns selbst und für nachfolgende Generationen zu bewahren.

Schon immer beschäftigen sich die Menschen mit Fragen wie „wer sind wir, wo kommen wir her?“ Neben ihrer angeborenen Neugier liegt offenbar auch der Wunsch in der Natur der Menschen, dass ihre Spuren nicht mit ihrem Tod verwischen, sondern dass sie zumindest ein Stück weit in den Gedanken und Erinnerungen ihrer Nachfahren weiterleben und ihre Erfahrungen ein klein wenig Berücksichtigung finden.
Gerade für Brunsbüttel und Umgebung bieten der Kampf mit den Naturgewalten der Nordsee und den dadurch immer wieder veränderten Lebensbedingungen, die einschneidenden Veränderungen durch den Bau des Nord-Ostsee-Kanals mit all seinen Facetten und viele andere Dinge Heimathistorikern ein reiches Betätigungsfeld.

Die Beschäftigung mit dieser außerordentlich wechselvollen Geschichte Brunsbüttels vom Piratennest zur Industriestadt hat eine lange Tradition.
Erste, heute noch bekannte Nachrichten über Brunsbüttel haben die Verfasser von Urkunden bereits im 13. Jahrhundert niedergeschrieben, damals wohl eher um der Piraterie Einhalt zu gebieten. Weitere Begebenheiten lassen sich aus später verfassten Schriften und besonders Kirchenbüchern aus dem 17. und 18. Jahrhundert nachverfolgen. So wurde mit der systematischen Erforschung und Dokumentation der Brunsbütteler und Brunsbüttelkooger Geschichte lange vor der Gründung unseres Vereins begonnen.

75 Jahre Verein für Brunsbütteler Geschichte

Als wesentlicher Meilenstein vergangener Tage lassen sich die Veröffentlichungen des Brunsbütteler Hauptpastors Carl Wilhelm Wolff aus dem Jahr 1873 nennen, der sich intensiv mit der Geschichte des Kirchspiels unter dem Titel „Aus Brunsbüttels vergangenen Tagen“ beschäftigte .

Abb. 9: Unter den Gästen ganz links die ehemaligen Vereinsvorsitzenden Heinrich Voß und Johannes Wöllfert, rechts Bürgervorsteher Michael Kunkowski und Bürgermeister Martin Schmedtje.

Eine weitere Aktivität zur Bewahrung der Geschichte Brunsbüttels wurde 1922, also kurz nach Ende des 1. Weltkrieges, mit der Gründung des Museumsvereins unternommen. Der Verein beschäftigte sich mit der Sammlung von Berichten, Bildern und Gegenständen und der Erstellung von Jahreschroniken.

Die Geschichte des Vereins für Brunsbütteler Geschichte begann eigentlich schon am 27. September 1948 mit einer Denkschrift, die Pastor Heinz Heinrich und der Lehrer, Schriftsteller und Heimatforscher Wilhelm Johnsen aus Eddelak verfasst hatten. Pastor Heinrich war 1945 nach Brunsbüttel versetzt worden und brennend interessiert an seiner neuen Heimat und der Geschichte des Kirchspiels Brunsbüttel. Das gleiche galt auch für Wilhelm Johnsen. Die beiden trugen der Kirchspielsgemeinde und der Landkreisverwaltung den Gedanken vor, die interessante und bewegte Geschichte des Kirchspiels in einer Chronik darzustellen und baten um Förderung der Erstellung dieser Chronik.

Nach Ende des 2. Weltkrieges war es durch den Flüchtlingszustrom aus dem Osten nahezu zu einer Verdopplung der Einwohnerzahl von Brunsbüttel gekommen. Den bisherigen Einwohnern war es sicherlich wichtig, die Erinnerung an ihre Vorfahren und die vielen Ereignisse der Vergangenheit für sich selbst zu bewahren aber sicherlich auch diese mit den Neuankömmlingen zu teilen und dadurch mitzuhelfen die gemeinsame Zukunft zu gestalten. Ich war nicht dabei und in den spärlich Zeitungsartikeln der damaligen Zeit ist auch nicht besonders viel zur Integration nachzulesen, aber ich denke, das war trotz der schweren Zeiten eine Erfolgsgeschichte , aus der man heute vielleicht noch etwas lernen könnte.

So machte denn der Weg zur Gründung des Vereins für Brunsbütteler Geschichte Fortschritte.

Allerdings mal salopp gesagt, „Hatten die nichts Wichtigeres zu tun angesichts der gravierenden Ereignisse dieser Zeit in Deutschland oder waren gerade diese Ereignisse ein Treiber:
- Die Kriegsfolgen waren gut 3 Jahre nach Kriegsende bei weitem noch nicht überwunden, geschweige denn die schmerzlichen Erinnerungen an den Verlust vieler geliebter Mitmenschen.

- Das Wiederaufflammen von Kriegshandlungen war keineswegs ausgeschlossen, ein Beispiel dafür die kurz vor der Vereinsgründung verhängte Berlinblockade durch das damals wie heute wieder skrupellose Verhalten der russischen Machthaber.
-Ein am Tag nach der Vereinsgründung ausgerufener Generalstreik von 9 Mio. Arbeitnehmern in der amerikanischen und britischen Besatzungszone gegen steigende Preise und für demokratische Strukturen in der Wirtschaft.

Aber auch Lichtblicke des Jahres 1948 sollen nicht unerwähnt erwähnt bleiben :
- Nur 5 Monate vorher war die D-Mark eingeführt worden, die vorherige Nachkriegs-Mangelversorgung war bestimmt noch nicht überwunden, aber es ging immerhin aufwärts.
- Die Einbeziehung auch Deutschlands in das European recovery program auch Marshalplan genannt wird beschlossen
- Gründung des parlamentarischen Rates insbesondere zur Schaffung unseres Grundgesetzes.
- Und natürlich die Gründung unseres Vereins.

Aber vielleicht möchte man gerade in solch unsicheren Zeiten an Vergangenes anknüpfen. So kann man in dem eben erwähnten Bittbrief von Pastor Heinrich unter anderem folgenden Abschnitt finden:

„Nirgends lebt, wer überall lebt."

Um seinem Ansinnen besonderen Nachdruck zu verleihen, greift hier der Pastor mit diesem Zitat weit zurück auf einen Zeitgenossen Jesu Christi , den römischen Philosophen Seneca.

Weiter schreibt er: „*Wir leben in Dithmarschen. Wir haben in Brunsbüttel nichts besonderes getan, als wir uns auf die Geschichte Dithmarschens und unseres Kirchspiels besannen. Diese Besinnung auf die Kräfte, die die Vergangenheit gestaltet haben, soll uns dazu dienen, die Gegenwart zu verstehen und die Zukunft zu bewältigen."*

Man könnte fast meinen, Helmut Kohl habe 1995 sein eingangs erwähntes Zitat für seine Rede von Pastor Heinrich aus Brunsbüttel aus dem Jahr 1948 abgeguckt.

Abb. 10: In der Mitte und ganz rechts, die Beisitzerin Kristin Liffers und der Beisitzer Thomas Schaack.

Nach der entsprechenden allgemeinen Zusage zur Förderung und Unterstützung fanden sich am 11. November 1948 neun Personen im heutigen Heimatmuseum und damaligen Rathaus von Brunsbüttel Ort ein und gründeten den Verein für Brunsbütteler Geschichte. Bei diesen 9 Personen handelte es sich um alteingesessene , angesehene Bürger, das waren der Bürgermeister, der Deichgraf, zwei Altbauern, ein Baumeister, ein Lehrer, der Kirchenrechnungsführer und natürlich als Haupttreiber die beiden Verfasser

Abb. 11: v.l.n.r.: Telse Tiedens, Hide Heuer, Altbürgermeister Wilfried Hansen mit Frau.

der Denkschrift.
Welche Aufgabenstellungen hat sich der neu gegründete Verein nun in seiner Satzung gesetzt ?
- Herausgabe einer Chronik
- Förderung der weiteren Erforschung des Kirchspiels Brunsbüttel
- Pflege und Erhaltung der im Kirchspiel Brunsbüttel vorhandenen geschichtlichen und kulturellen Denkmäler und Dokumente
- Die Pflege eines gesunden Heimatsinnes durch gelegentliche Veranstaltungen

Die erste Maßnahme des neu gegründeten Vereins für Brunsbütteler Geschichte war ein Auftrag an Wilhelm Johnsen zur Erstellung einer Chronik über das Kirchspiel Brunsbüttel.
Da man vermutete, dass die Erstellung der Chronik ein paar Jahre Zeit in Anspruch nehmen könnte, und da man ungeduldig und mit großem Eifer das Vereinsleben fördern wollte, schrieb Wilhelm Johnsen als Vorläufer für die Chronik schon mal ein Buch mit dem Titel : Das schöne Brunsbüttel.

Darüber hinaus wurden zur Gestaltung eines aktiven Vereinslebens alsbald auch Vorträge gehalten z. B
- Ein Besuch im alten Brunsbüttel
- Mensch und Marsch, Deichbrüche und Landverluste im alten Brunsbüttel

Solche damals noch Heimatabende genannten Veranstaltungen sollten das Interesse für die Bestrebungen des Vereins für Brunsbütteler Geschichte wecken, und das gelangt in vollem Umfang. Aus den 9 Gründungsmitgliedern waren nach einem Jahr bereits 90 Mitglieder geworden.

Dass die Sache sehr ernst genommen wurde, kann man in einem Bericht der damaligen Zeitung von einer Mitgliederversammlung erkennen. Dort heißt es : Von verschiedenen Mitgliedern wurde mit Befremden festgestellt, dass noch viele Einwohner kein Mitglied sind, von denen man annehmen könnte, dass sie an den Bestrebungen das Vereins interessiert sein müßten. Und es wurde angeregt, durch persönliche Werbung weitere Mitglieder zu gewinnen. Ob da auch von der Kanzel durch Pastor Heinrich diesem Ansinnen Nachdruck verliehen wurde, ist nicht überliefert.

Bei der weiteren Finanzierung der Chronik ergaben sich zunächst allerdings Schwierigkeiten. Aber auch von folgender Antwort des Landkreises Süderdithmarschen auf ein Bittschreiben des umtriebigen Pastors Heinrich zur weiteren finanziellen Unterstützung der Chronologie ließ man sich nicht entmutigen.
Dort hieß es: *„Einerseits stehen Haushaltsmittel für den Antragszweck nicht zur Verfügung anderseits haben die Arbeiten nur örtliche Bedeutung.“* Naja, die

jeweilige Kreisstadt war wohl schon immer etwas weiter von Brunsbüttel entfernt.

Aber man wusste sich zu helfen. Der Vorschlag zur Herausgabe eines zinslosen Darlehens fand fruchtbaren Boden. Auf diese Weise konnte die Summe von 3.500 DM zur Finanzierung der Drucklegung eingesammelt werden. Ich denke in Anbetracht der gerade erfolgten Währungsreform mit 40 Mark Kopfgeld war dies ein erstaunliches Ergebnis, das auf sehr großes Interesse vieler Brunsbütteler an ihrer Geschichte schließen lässt. Nachdem das Buch fertiggestellt war, konnten die 2.000 gedruckten Exemplare sehr schnell fast vollständig verkauft werden, sodass die Darlehen in kürzester Zeit zurückgezahlt werden konnten.

An diese ersten großen Veröffentlichungen der Vereins für Brunsbütteler Geschichte schlossen sich bis heute eine Vielzahl von Heimatbüchern, Chroniken, von 10 Brunsbütteler Spuren und zu letzt 24 kleinen Brunsbütteler Spuren an. Letztere sind auch auf der Internetseite des Vereins für Brunsbütteler Geschichte zu finden .

Nicht unerwähnt lassen möchte ich zum Thema Heimatforschung eine wunderbare und außerordentlich detailierte persönliche Sammlung aller Fakten und Ereignisse über die Bauerschaft Ohlen und Westerbelmhusen, die unsere Vereinsmitglied Johann Hinrich Vollmert mit großem Engagement über viele Jahre zusammengetragen und in diesem Jahr veröffentlicht hat. Seine Intention dazu nennt er gleich am Anfang des umfangreichen Werkes : *„Da ich befürchte, dass das Wissen über die Geschichte unserer Dorfgemeinde mit der Zeit verloren geht, fing ich an, Unterlagen zu sammeln.“*

Als jüngste Veröffentlichung erscheint nun die Chronik zum gestrigen 75-jährigen Vereinsjubiläum , die Sie heute in Ihren Händen halten können.

Der Verein für Brunsbütteler Geschichte hat für die kommenden Jahre auch weiterhin noch viele Ideen zur Aufarbeitung der enorm facettenreichen Geschichte

Abb. 13, 14, 15: Der Imbiss zum Abschluss des Festes.

Brunsbüttels.

Fotos: Monika Böswetter-Schneider und Frank Mootz.

Impressum:
Grafik Titelseite: aus: „Die Landkarten von Johannes Mejer, Husum, aus der neuen Landbeschreibung der zwei Herzogtümer Schleswig und Holstein von Caspar Danckwerth D. 1652, Neuausgabe: Verlag Heinvetter, Hamburg, 1963.
Herausgeber: Verein für Brunsbütteler Geschichte
Vorsitzender: Klaus Schlichting, 25541 Brunsbüttel, Gerhart-Hauptmann-Straße 20, Tel. 04852/ 6710.
E-Mail: info@verein-fuer-brunsbuetteler.geschichte
Internetauftritt: http://www.verein-fuer-brunsbuetteler-geschichte.de
Redaktion: Verein für Brunsbütteler Geschichte.
Layout: Klaus Schlichting
Druck: Böttger Druck KG, Liliencronstraße 2, 25524 Itzehoe
Auflage: 600 Exemplare.
Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keinerlei Haftung für die Inhalte und urheberrechtlichen Nutzungs- und Verwertungsrechte der Beiträge fremder Autoren. Wir behalten uns alle Rechte an den hier veröffentlichten Beiträgen vor; eine Weiterverwendung bedarf der ausdrücklichen schriftlichen Zustimmung der Redaktion. Abbildungen aus dem Dritten Reich dienen dem Zweck der staatsbürgerlichen Aufklärung, der Wissenschaft, der Forschung oder der Lehre, der Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens oder der Geschichte oder ähnlichen Zwecken (§§86,86a Strafgesetzbuch).

PILOT NOK1
LOTSENBRÜDERSCHAFT NORD-OSTSEE-KANAL I

sasol

YARA

TotalEnergies

Verein für Brunsbütteler Geschichte e.V., 25541 Brunsbüttel,
Gläubiger-Identifikationsnummer DE02ZZZ0000021129

Beitrittserklärung

Der / die Unterzeichnende erklärt hiermit seinen / ihren Eintritt in den Verein für Brunsbütteler Geschichte e.V.

Name/Firma: _____

Vorname: _____

Geburtsdatum:_____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

_____
Unterschrift

☐ Das Merkblatt zur Datenschutzerklärung habe ich erhalten.

Der Jahresbeitrag beträgt z.Z. mindestens 15,00 € pro Person und wird mittels Lastschrift eingezogen. Ich möchte einen Jahresbeitrag von _____ € zahlen.

Erteilung eines SEPA-Lastschriftmandats

Mandatsreferenz: ☐☐☐☐

Hiermit ermächtige ich den Verein für Brunsbütteler Geschichte e.V. Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verein für Brunsbütteler Geschichte e.V. gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungstag, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kontoinhaber (falls abweichend): _____

Kreditinstitut:_____

IBAN: D E ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐

Jahnstraße 3, 25541 Brunsbüttel
0 48 52 – 883 122 archivbrunsbuettel@gmx.net
Bürozeiten: nach Absprache Mo. 8.00-14.00 Uhr, Di./Mi. 8.00 – 17.00 Uhr
www.brunsbuettel.de/stadtarchiv

Archive verbinden Generationen!

www.brunsbuettel.de/stadtarchiv

Archive verbinden Generationen!